Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag, II. [illegible]ckova nám. 32.

Telephone: Redaktion: 6795. Nachtredaktion: 6797.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich .... Kč 16.—
vierteljährlich .... „ 48.—
halbjährig .... „ 96.—
ganzjährig .... „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

4. Jahrgang. Dienstag, 19. Feber 1924. Nr. 42.

Es geht vorwärts.

Bern, 17. Feber. (Schweiz. Dep. Ag.) Bei der eidgenössischen Volksabstimmung ist die Revision des Fabriksgesetzes, welche die Arbeitszeit für die nächsten drei Jahre auf 54 Stunden in der Woche heraufsetzen sollte, mit rund 431.340 gegen 314.000 Stimmen verworfen worden.

Das Ende des Weltkrieges hat der Arbeiterschaft insbesondere der besiegten Staaten einen bedeutenden Machtzuwachs gebracht, die Niederlage auf den Schlachtfeldern hat die Bourgeoisie unmittelbar nach dem Kriege politisch fast ausgeschaltet, die Arbeiterschaft zum entscheidenden Faktor in der Politik der besiegten Länder gemacht. Politisch war der Sieg der Demokratie über die letzten Reste des feudalen Absolutismus, sozial waren der Achtstundentag und eine Reihe von Arbeiterschutzgesetzen die Folge.

Aber das Proletariat vermochte den nach dem Kriege im Sturme gewonnenen Machtzuwachs nicht dauernd festzuhalten. In den Siegerländern war das Bürgertum durch den gewonnenen Krieg noch gestärkt worden, in den ersten Wahlen nach dem Kriege in England und Frankreich gelang es, große Massen von Arbeitern im Gefolge bürgerlich-reaktionärer Parteien zu erhalten. Die Autorität des Bürgertums war gegenüber der Vorkriegszeit noch gestiegen und an der Macht der bürgerlichen Klassen des Westens fand der Siegeszug des Proletariats der Mitte und des Ostens Europas unübersteigbare Schranken, die siegreiche Revolution ihr mächtigstes Hindernis. Der Friede von Versailles, in dem der vom Siege berauschte bürgerliche Imperialismus des Westens die neue Ordnung Europas aufrichtete, wurde zum schwersten Hindernis der demokratischen Politik des Proletariats der besiegten Länder.

Auch in Mitteleuropa hat sich das Bürgertum bald vom ersten Schrecken, der ihm in der Revolution in die Glieder gefahren und es politisch gelähmt hatte, bald erholt. Die wirtschaftliche Macht der Bourgeoisie als der herrschenden Klasse in der kapitalistischen Gesellschaft, mußte politisch wieder zum Ausdruck kommen. Alle Mittel der wirtschaftlichen Macht und der geistigen Beeinflussung der Massen, die einer herrschenden Klasse zur Verfügung stehen, wurden angewandt. Und in dieser Zeit des Wiedererstarkens der Bourgeoisie war das Proletariat uneinig, wurde es auf Befehl Moskaus in allen Ländern gespalten und es so dem Bürgertum leicht gemacht, gegenüber der Arbeiterschaft immer mehr an Boden zu gewinnen. Die Wirtschaftskrise, die nach einer kurzen Konjunktur einsetzte, schwächte die Arbeiterklasse vollends, machte dem Unternehmertum möglich, das Lebens- und Kulturniveau, das sich die Arbeiterklasse kurz nach dem Kriege erobert hatte, wieder zu senken. So wurde die Macht der Bourgeoisie immer stärker und die Klopffechter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung glaubten, daß die Zeit vor 1914 wieder gekommen wäre, daß es gelingen werde, der Arbeiterschaft wieder alles das zu entreißen, was sie sich an politischer Macht, an wirtschaftlichen Erfolgen, an geistiger Kultur nach dem Kriege erobert hatte.

Aber die ökonomische Entwicklung steht nicht still und die Bedeutung, die die Arbeiterschaft im Produktionsprozeß und also in der Gestaltung der Geschicke der Menschheit hat, ringt immer wieder nach Geltung. Der Stärkung der Konterrevolution und der Zersetzung der Arbeiterklasse folgt nun — wie die ersten Anzeichen lehren — die Zersetzung der Konterrevolution und die Konsolidierung in den Reihen der Arbeiterklasse. Der Hitlerputsch in München hat die Uneinigkeit der deutschen Konterrevolution enthüllt, den Gegensatz zwischen den beiden Flügeln der Reaktion an den Tag gebracht. In Frankreich zeigt der nationale Block nicht mehr die Festigkeit, wie früher, auch im Bürgertum mehren sich die Stimmen, daß der aggressive Imperialismus Poincares ein Unglück für das Land sei. Ebenso erweist die zwischen Italien und Jugoslawien abgeschlossene Vereinbarung über Fiume, sowie die Anerkennung Sowjetrußlands durch Italien, daß die gewalttätigen Methoden des Fascismus auf dem Gebiete der Außenpolitik Schiffbruch erlitten haben. Gleichzeitig beginnt der Vormarsch des Proletariats: bei den letzten Wahlen in Oesterreich hat die Sozialdemokratie einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, der sie auf dem Wege zur Macht zeigt. Noch bedeutsamer für die Arbeiterschaft aller Länder ist aber der Sieg der englischen Arbeiterpartei, der Regierungsantritt eines Vertreters der klassenbewußten Arbeiterschaft in einem der größten Imperien der Welt, die Annäherung, die sich zwischen England und Sowjetrußland vollzogen hat (also zwischen zwei Reichen, deren Beherrscher die größten Parteien der beiden Internationalen sind!). Ueberdies ist der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise überschritten und die wirtschaftlichen Machtpositionen der Arbeiterschaft wieder gefestigter.

Daß diese Entwicklung nicht stillsteht, dafür ist uns Beweis der glänzende Sieg den die schweizerischen Arbeiter über die Reaktion in ihrem Lande am Sonntag erfochten haben. Das Bürgertum, das auch in der Schweiz die Zeit für gekommen hält, um die große soziale Errungenschaft der Nachkriegszeit, den Achtstundentag, zu beseitigen, verlangte die Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 54 Stunden. Die schweizerische Sozialdemokratie forderte die Volksabstimmung und in dieser Abstimmung blieben die Arbeiter Sieger. Während vor einem halben Jahr das Gesetz über die Vermögensabgabe, das der Initiative der schweizerischen Sozialdemokratie entsprang, von der Mehrheit der Bevölkerung verworfen wurde, während im schweizerischen Parlament von 198 Abgeordneten nur 48 Vertreter des Proletariats sitzen (43 Sozialdemokraten, drei Grütlianer, zwei Kommunisten), wurde das Verlangen des Bürgertums diesmal mit mehr als hunderttausend Stimmen verworfen. Auch die schweizerische Sozialdemokratie ist auf dem Vormarsch!

An demselben Tage kommt aus München die Nachricht vom Rücktritt des bisherigen Generalstaatskommissärs von Kahr. Damit ist in die bedeutendste Machtposition der bayrischen Reaktion Bresche gelegt, der Vertrauensmann der Monarchie, der Statthalter der Wittelsbacher, ist beseitigt. Derjenige Mann, der das stärkste Hindernis war der Machtstellung des Reiches in Bayern, ist beiseite gestoßen, der Führer der Konterrevolution, auf den das bayrische Bürgertum alle Hoffnungen gesetzt hat, verschwindet in den Abgrund.

Im Glück und Unglück, im Niedergang und im Aufstieg erweist sich, daß die Internationalität des Proletariats keinlerer Wahn ist. So wie die Niederlage der Arbeiterklasse in einem Lande die Macht und die Weltgeltung der Arbeiterschaft aller Länder schwächt, so ist der Sieg des Proletariats eines Landes, insbesondere eines Großstaates, der Sieg der Proletarier aller Völker. Schon hat die englische Arbeiterpartei mit der ungarischen Sozialdemokratie Fühlung genommen, und wenn Ungarn, das eben durch den Sturz seiner Währung aufs gefährlichste bedroht ist, den internationalen Kredit, den es zu seinem Wiederaufbau braucht, haben will, wird es wohl auch in der inneren Politik einen anderen Kurs einschlagen müssen. Wenn bei den Wahlen in Frankreich im Frühjahr der nationale Block in die Minderheit gedrängt und ein Ministerium des demokratischen Bürgertums zustandekommt, das die Unterstützung der Sozialdemokratie benötigt, wird dies im Verein mit der Tatsache einer Arbeiterregierung in England nicht nur der gesamten europäischen Politik eine andere Richtung geben und den wirtschaftlichen Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas und damit die endgültige Ueberwindung der Kriegsschäden ermöglichen, sondern diese Entwicklung wird auch ihre Schatten werfen in die innere Politik aller Staaten. Dann können wir hoffen, daß auch für die deutsche Arbeiterschaft dieses Staates bessere Tage kommen werden.

Postminister Tučny gestürzt.

Das tschechische Preßbüro meldet spät abends:

Prag, 18. Feber. Der Präsident der Republik hat heute dem Ministerpräsidenten folgende zwei Handschreiben übersendet:

Lana, den 18. Feber Herr Minister Tučny. Sie haben dem Ministerpräsidenten die Resignation überreicht und sie mit Ihrem Gesundheitszustande begründet. Ich nehme sie an und spreche Ihnen den Dank für die Leitung Ihres Ministeriums aus. Svehla m. p. T. G. Masaryk m. p.

Lana, 18. Feber 1924. Herr Minister Franke. Ich betraue Sie mit der Leitung des Ministeriums für Post und Telegraphen. Svehla m. p. T. G. Masaryk m. p.

*

Der Sturz Tučnys ist eine innerpolitische Sensation ersten Ranges und muß schon heute — dafür sprechen genügend Gründe — als das Eingeständnis der Käuflichkeit der nationalsozialistischen Partei, die selbst bei den höchsten Parteistellen nicht halt macht, gewertet werden. Postminister Tučny war bis zu seiner Ernennung Generalsekretär der nationalsozialistischen Gewerkschaftskommission, der Zentralstelle der nationalsozialistischen Berufsverbände. Diese Organisationen spielten in der Gewerkschaftsbewegung dieses Staates nie eine bedeutsame Rolle.

Ihre wichtigsten Verbände waren die der Bergarbeiter und Eisenbahner, und auch diese büßten nach der Sezession der Brbenskygruppe, die die Bergarbeiter stark beeinflußte, und infolge Zerwürfnisse bei den Eisenbahnern sehr viele Mitglieder ein. Diese Unbedeutenheit und dazu die erstaunlich niedrigen Mitgliedsbeiträge ließen es immer rätselhaft erscheinen, wie es möglich sei, daß diese Gewerkschaften nicht nur einen so kostspieligen Gewerkschaftsapparat, zahlreiches Personal und eine Anzahl Fachblätter erhalten, sondern auch Gründungen von Institutionen und Anstalten durchführen konnten. Im Verlaufe der Spiritusaffäre erfuhr man, daß das Louvre-Bio, das Eigentum der nationalsozialistischen Gewerkschaften ist, durch die Vermittlung des Agenten Kabelač zweieinhalb Millionen Kronen aus dem Dispositionsfonds der Spiritusbrenner erhielt. Diese Tatsache und ferner der Umstand, daß die Beschuldigung der Bestechlichkeit gegen die nationalsozialistische Partei im allgemeinen und gegen einzelne Funktionäre, ja sogar Parteiminister immer von neuem erhoben und niemals überzeugend entkräftet worden ist,

veranlaßte eine Anzahl Parteimitglieder, vor[illegible] und Schriftsteller, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu verlangen. Dieser Ausschuß wurde vor kurzem eingesetzt und kam im Laufe seiner sehr streng geführten Tätigkeit zu, wie wir hören, haarsträubenden Ergebnissen. Eine Reihe Parteiführer, darunter Minister Tučny erscheinen derart kompromittiert, daß ihr Rücktritt aus den Partei- und öffentlichen Aemtern nicht länger abgewartet werden konnte.

In den Kreisen der Koalitionsparteien hat diese Wendung in der Spiritusaffäre peinlichste Ueberraschung hervorgerufen.

Wie wir erfahren, wird in der morgigen (Dienstag-) Ausgabe des „Ceske Slovo" eine Erklärung der nationalsozialistischen Partei zum Rücktritt Tučnys veröffentlicht werden.

Kahr zurückgetreten.

München, 18. Feber. (Sonderdepesche des Wolffbüros.) Wie die „Münchner Zeitung" erfährt, legte Dr. von Kahr sein Amt als Generalstaatskommissär nieder. Mit ihm habe der bayrische Wehrkreiskommandant von Lossow den Abschied eingereicht.

Der seit dem 26. September 1923 verhängte Ausnahmszustand unter dem Generalstaatskommissar wird durch den Rücktritt Kahrs nicht vollkommen aufgehoben, da die Regierung die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung mit den gewöhnlichen staatlichen Machtmitteln noch nicht gewährleisten zu können glaubt. Die Sonderaufgaben des Ausnahmszustandes gehen daher auf den Minister des Innern über, wobei eine weitgehende Milderung der diktatorischen Befugnisse herbeigeführt wird, um die bürgerlichen Freiheiten während der Wahlen zum Landtag und zum Reichstag im bestimmten Umfange sicherzustellen.

Recht und Klassenscheidung.

Die materialistische Geschichtsauffassung, die die Anschauungen der Führer und Schriftsteller der Arbeiterbewegung beherrscht, seit diese als entscheidender Faktor in die Weltgeschehnisse eingegriffen hat, hat es herbeigeführt, daß die sozialistische Kritik der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung sich fast ausschließlich mit der wirtschaftlichen Seite der Zustände befaßt hat; sie hat verursacht, daß es heute ein geschlossenes System der Nationalökonomie unter Zugrundelegung der sozialistischen Betrachtungsweise und der Interessen der arbeitenden Klasse gibt, und daß auch die Hilfswissenschaften der politischen Oekonomie, insbesondere die Statistik, in weitem Maß von Sozialisten betrieben und gepflegt wurden.

Im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung der Arbeiterbewegung mußte die sozialistische Theorie und Praxis notwendigerweise anderen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens ihr Augenmerk zuwenden: so entstand eine ausgedehnte sozialistische Literatur über Fragen des Schulwesens und der Erziehung, proletarische Denker beschäftigten sich mit Religionsgeschichte, Religionsphilosophie, Ethik und Philosophie überhaupt; im praktischen Leben stehende Männer schufen eine mehr oder weniger ausgebildete Lehre über die Aufgaben der Arbeiterschaft in der Verwaltung, insbesondere Selbstverwaltung (Kommunalpolitik); nur ein Gebiet ist von der modernen sozialistischen Literatur sehr stiefmütterlich behandelt worden, anders von den französischen Utopisten und von Lassalle, obgleich seine Bedeutung sowohl für den gegenwärtigen Kampf des Proletariats wie für den Ausbau der ihm als Ideal vorschwebenden sozialistischen Gesellschaftsordnung von allergrößter Bedeutung ist: es ist dies die Rechtswissenschaft.

Wenn man von der Nachkriegsliteratur über Probleme des sozialen Arbeitsrechtes absieht, die, so wertvoll sie auch sein mögen, doch nur Monographien über beschränkte Rechtsgebiete darstellen, weist die sozialistische Literatur der neueren Zeit nur wenige umfassende juristische Werke auf. Es ist dies außer den berühmten Schriften Anton Mengers „Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag", „Das bürgerliche Recht und die besitzlosen Volksklassen", „Neue Staatslehre" eine Arbeit Renners über die soziale Funktion der Rechtsinstitute.

Auf diesen Mangel hingewiesen zu haben, gleichzeitig aber bereits einen wertvollen Beitrag zur Ausfüllung der geschilderten Lücke geliefert zu haben, ist das Verdienst des Büchleins „Recht und Klassenscheidung", das Genosse Dr. Oskar Trebitsch vor einiger Zeit im Kommissionsverlag der Wiener Volksbuchhandlung erscheinen ließ. (Herausgegeben von der Vereinigung sozialistischer Rechtsanwälte Oesterreichs".)

Trebitsch stellt fest, daß auch das proletarische Rechtsideal: das Recht auf den (nach Befriedigung der Gesellschaftsbedürfnisse verbleibenden) vollen Arbeitsertrag, Ausschluß des Rechtes auf Ausbeutung fremder Arbeitskraft, „als eine besondere Waffe im Klassenkampfe, für besondere Verhältnisse desselben, nämlich für die rechtspolitischen Teile dieses Kampfes von uns anerkannt werden muß, und daß unsere Theorie darangehen muß, diese Waffe kritisch zu schärfen, wenn nicht die sozialistische Theorie hinter den Anforderungen der jeweiligen politischen Gegenwart so unheilvoll zurückbleiben soll, daß der Arbeiterschaft, wie 1918, politische Macht wieder zur politischen Verlegenheit werden müßte.

So findet der Verfasser die m. E. zutreffende Formulierung für das Verhältnis des marxistisch gebildeten und proletarisch fühlenden Juristen zu seiner Wissenschaft, gleichweit entfernt von der bagatellisierenden Betrachtung des „Rechtswissenschaft" benannten Teiles des „ideologischen Ueberbaus", die in sozialistischen Kreisen manchmal üblich ist und der Ueberschätzung des Einflusses der Jurisprudenz durch Anton Menger, der die soziale Frage vorherrschend ein Problem der Staatslehre und der Rechtswissenschaft nennt.*)

Haben wir nun ein proletarisches Rechtsideal, so ergibt sich für den politischen, insbesondere agitatorischen Kampf als wichtigste Forderung die, daß wir uns „bei und neben aller Kritik der bestehenden Gesetznormen ängstlich davor hüten müssen", im Proletariat die Achtung vor der Idee des Rechtes zu verschütten. —

Der zweite Aufsatz gibt eine Analyse des Begriffes Klassenjustiz oder vielmehr eine scharfsinnige Distinktion verschiedener Erscheinungsformen, die der Sprachgebrauch mit diesem Namen belegt; der mala-fide Klassenjustiz, mag sie sich in offenen Rechtsbrüchen äußern oder in solchen, wo die Uebereinstimmung mit dem geltenden Recht durch sophistische Verdrehungen herbeigeführt wird oder selbst in Urteilen, die sogar dem Geist und dem Buchstaben des Gesetzes entsprechen und dennoch dem Geiste der Verfolgung, nicht der Rechtsverfolgung dienen; der gutgläubigen Klassenjustiz, d. i. „einer Auslegung und Anwendung des Rechtes nach Maßgabe der Selbstverständlichkeiten einer bestimmten Volksklasse, die nicht mit dem Bewußtsein der Rechtsverdrehung, sondern in der Befangenheit klassenmäßiger Vorurteile geübt wird" (Radbruch).

Diese letztere ist die häufigere und darum gefährlichere. Sie wird „durch viele gesellschaftliche Faktoren, Herkunftsverhältnisse, Bildungsgang und Seinstatsachen" der an der Rechtspflege beteiligten Personen begründet und kann als unvermeidliche Konsequenz des gesellschaftlichen Aufbaues gegenwärtig nicht abgeschafft werden, sondern höchstens durch eine klare und volkstümliche Justizpolitik gemildert werden, so wie wir durch die Sozialpolitik das Ausbeutungsverhältns gewiß graduell gemildert haben.

Die beiden letzten Kapitel behandeln einzelne Gegenwartsforderungen und Vorschläge.

Zur Verbesserung des, wie allgemein anerkannt ist, vollkommen unzulänglichen Rechtsschutzes des Proletariats schlägt der Verfasser vor: 1. Systematische Verbreitung elementarer Gesetzkunde in und außerhalb der Schule. 2. Die Einführung kommunaler Rechtsschutzstellen zur Rechtsberatung und Rechtsdurchsetzung. 3. Die Zulassung geeigneter Beamter der Gewerkschaften und anderer Interessenschutzverbände zur nebenberuflichen Vertretung in einfachen Rechtsstreitigkeiten. — An Hand der justizprogrammatischen Gegenwartsziele des Görlitzer Programms werden am Schluß einzelne konkrete Forderungen, die vollständig im Rahmen einer Besprechung wiedergegeben nicht möglich ist und die teilweise besondere deutschösterreichische Probleme berühren.

Erwähnt sei hier bloß die Forderung, die nicht vor das Schwurgericht gehörenden Vergehen und Verbrechen vor einen dreigliedrigen Senat, bestehend aus zwei Laien und einem Berufsrichter zu bringen, wobei die Laienrichter dem Stande der Angeklagten anzugehören hätten (eine moderne Form des mittelalterlichen nidicium parieum, der Gerichtsbarkeit durch gleiche) und die Einsetzung einer zur Mehrheit aus Berufsrichtern bestehenden zweiten Instanz, die aber in keinem Falle eine schwere Strafe fällen dürfte, als der erste Senat. Trebitsch befürwortet die Beibehaltung der Schwurgerichte in ihrer jetzigen (bzw. für uns in der Tschechoslowakei: in ihrer vor dem Schutzgesetz bestandenen) Kompetenz, Herabsetzung der Zahl der Geschworenen auf fünf oder sieben (doch wohl ein nicht sehr erfolgversprechendes Mittel, um die vom Verfasser zugegebenen offengesetzwidrigen, affektbestimmten Fehlsprüche der jetzigen Schwurgerichte zu vermeiden) und Reorganisation der Staatsanwaltschaft im Sinne der Festlegung ihrer Unabhängigkeit von der Verwaltung und endlich eine allgemeine Strafrechtreform „an Haupt und Gliedern."

Zurückweisen möchte ich nur die wohl in dieser Allgemeinheit nicht aufrechtzuerhaltende Behauptung, daß die Arbeiterschaft bei der Neugestaltung des bürgerlichen Rechtes und des Zivilprozesses nicht selbst bahnbrechend voranzugehen braucht, weil es sich nach Ansicht Trebitsch's um Interessenfragen meist der besitzenden Klasse handelt.

Der auch dem Laien leicht verständlichen Broschüre ist die weiteste Verbreitung zu wünschen; sie in den Händen der heutigen Studenten der Rechtswissenschaft zu sehen ist ein Wunsch, der leider nicht auf Erfüllung rechnen kann. E. S.

*) Das bürgerliche Recht und die besitzlosen Volksklassen.

Inland.

Vernichtendes Urteil eines Hakenkreuzlers über die Hakenkreuzler.

„Großmauligkeit", „Fehlen jeglichen Verantwortlichkeitsgefühls", die „Führer" „bespitzeln" einander . . . !

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung", das in Prag erscheinende Organ der Deutschnationalen, hielt ihren lieben Hakenkreuzlern diesmal eine Sonntagspredigt, die wegen der darin ausnahmsweise ausgesprochenen Wahrheiten weiteste Verbreitung verdient. Es handelt sich um die als Leitartikel abgedruckte „Strafrede" eines Völkischen an die Völkischen, die selbst nach der Ansicht der „Sudetendeutschen Tageszeitung" „viel Wahres" enthält. Diese Wahrheiten sehen folgendermaßen aus:

„Es muß einmal rücksichtslos die Hand an die **schwärende Wunde** gelegt werden, die da heißt:

Verhetzung und Zerfleischung in den eigenen Reihen und

Fehlen jeglichen Verantwortlichkeitsgefühles bei vielen Führern

und solchen, die sich für Führer halten. So wie jetzt geht es nicht weiter, darf es nicht mehr weiter gehen, soll nicht

die ganze völkische Bewegung mit dem Fluche der Lächerlichkeit beladen

werden.

Sehen wir uns doch einmal um im völkischen Lager! Ueberall Uneinigkeit, Zerfahrenheit und persönliche gehässige Kämpfe, die jedem rechtlich Denkenden die Schamröte in Stirn und Wange treiben. Ein völkischer Führer steht gegen den anderen völkischen Führer im härtesten Kampfe, die deutschvölkischen gegen die Alldeutschen, nationale Kampfverbände gegen nationale Kampfverbände. Freunde von gestern sind heute die grimmigsten Feinde,

ein Führer läßt den andern überwachen, besser gesagt bespitzeln,

ein Führer sucht dem anderen den Rang abzulaufen, einer ist dem andern um seine „Erfolge" neidig. Einig sind die untereinander Raufenden nur dann, wenn es gilt, den Männern, die die Verantwortung zu tragen haben, Schwierigkeiten zu bereiten."

Das Konterfei stimmt aufs Haar! Kein Wunder auch, da es ja ein Völkischer selber entwarf, der doch diese verantwortungslose, lächerliche und korrupte Gesellschaft aus der Nähe kennt. Das Köstlichste ist die Mitteilung, daß die hakenkreuzlerischen Führer einander überwachen und bespitzeln. Daß sie das tun, leuchtet vollkommen ein: keiner der völkischen „Führer" hat eben Grund, den anderen für einen Ehrenmann zu halten, jeder kennt sich selber und schließt darum auch, anscheinend mit vollem Recht, auf seinen Kollegen. Man kann sich vorstellen, bis zu welchem Grade von gegenseitiger Verhetzung und von moralischer Verlotterung die Zustände im Lager der Deutschnationalen und deutschen Nationalsozialisten die Verhältnisse schon gediehen sein müssen, wenn ein Besserer, der sich unter sie verirrt hat, die „raufenden" Führer, also in aller Oeffentlichkeit verurteilt. Angeekelt von diesen dunklen Existenzen, deren einziger Programmpunkt die Befriedigung der eigenen Eitelkeit, wenn nicht noch weit Schlimmeres, ist, fährt der hakenkreuzlerische Sittenrichter also in seiner Kapuzinerpredigt fort:

Hand in Hand mit dieser

würdelosen, ja ekelhaften Katzbalgerei

in den völkischen Kreisen geht die Großmauligkeit gewisser völkischer Redner in den Versammlungen. Da behauptet einer, daß die beste Antwort auf die Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen diese gewesen wäre, wenn man das Ruhrgebiet nach dem Beispiel der Russen in Moskau im Jahre 1812 in Rauch und Flammen hätte aufgehen lassen, dort weiß ein anderer zu berichten, daß England, wenn Deutschland gegen Frankreich zu den Waffen gegriffen hätte, sofort an die Seite Deutschlands getreten wäre, ja daß man in England nur auf die Erhebung Deutschlands gegen Frankreich wartet. Solche mit dem Brusttone der Ueberzeugung und der Wahrhaftigkeit vorgebrachten Behauptungen — manche dieser Redner gebärden sich so, als stünden sie mit den führenden englischen und anderen Staatsmännern Europas und Amerikas in engster Verbindung — tragen selbstverständlich sehr viel zur Verwirrung der Zuhörer bei, die sich von den bestehenden Verhältnissen ein ganz falsches Bild machen und die es z. B. dann gar nicht begreifen können, daß es Männer in führender Stellung geben kann, die nicht einem „frisch-fröhlichen Krieg" gegen Frankreich das Wort reden."

Nun könnte man ja annehmen, daß dieser Völkische, der seinen Gesinnungs- und Parteigenossen solch' niederschmetternde Wahrheiten ins Gesicht sagt, vielleicht ein Verärgerter ist, dem es nicht gelungen ist, den anderen Führern durch Verantwortungslosigkeit und Großmauligkeit den Rang abzulaufen und der nun, selber „überwacht" und „bespitzelt" die Flucht in die Oeffentlichkeit antritt. Warum druckt aber dann die „Sudetendeutsche Tageszeitung" dieses Pamphlet ab, das sich nach Wissen und Willen des Verfassers zunächst nur auf die Hakenkreuzler Deutschlands und Oesterreichs bezieht? Weil das Blatt, wie gesagt, diese Brandmarkungen als berechtigt ansieht und weil es jedenfalls am besten weiß, daß jedes Wort auch für die deutschnationale und nationalsozialistische Bewegung in der Tschechoslowakei volle Geltung hat. Welch' unerträgliche Zustände müssen doch in den Lagern der Hakenkreuzler diesseits und jenseits der Grenze herrschen, wenn sie selber nur mehr in solch' „offenen Worten" Rettung vor sich selber erhoffen! „Späne und Fetzen fliegen" unter den raufenden Völkischen, in ihren Reihen herrscht „Selbstzerfleischung", „Verhetzung", „Tyrannei" und — die „tönende, hohle Phrase"!

Das sind und so kennzeichnen sich selber jene traurig-widerlichen Gesellen, die Deutschland und dem deutschen Volke hier wie dort „sittliche Erneuerung", neuen Aufstieg und den „Platz an der Sonne" bringen wollen. Ganz im Gegensatz zu den Herren Hitler, Riehl und Jung, zu den Kallina und Karg, die den Dummsten der Dummen Wunder von der läuternden Wirkung des „völkischen Gedankens" erzählen, ganz im Gegensatz zu den „tyrannischen", „großmauligen", „persönlich gehässigen", „einander bespitzelnden" Führer verspürt der diesmalige Sonntagsleitartikler der „Sudetendeutschen Tageszeitung" „von einer inneren Erhebung und Größe nur sehr wenig" unter den Hakenkreuzlern. Und dieses wenige Erhebende hat er nicht genannt — weil er es nicht gefunden hat. Uns erscheinen die Wahrheiten aus dem Munde eines, der doch mit den Wölfen heult, besonders wertvoll, da sie doch unser altes Urteil, die demagogischen Volksbetrüger erhärtet.

Einheitsfront oder an die Kehle springen?

Auf der letzten russisch-kommunistischen Parteikonferenz sprach Sinowjew unter anderem folgende denkwürdige Worte:

„Die Sozialdemokratie ist ein Flügel des Fascismus und daraus ergibt sich unsere Taktik... Sind die Sozialdemokraten zu einem Flügel der Fascisten geworden, dann

müssen wir ihnen an die Kehle springen."

Also sprach Sinowjew. Eine Erläuterung dieser Taktik des „An-die-Kehle-Springens" ist wohl nicht notwendig.

Völkische Zutreiberdienste. Das Brünner Organ der Deutschnationalen nimmt die jüngsten Streiks in Nordböhmen zum Anlaß einer wüsten Beschimpfung der Sozialdemokratie und zur gewohnten, ebenso niederträchtigen wie dummen, Verdächtigung der Führer der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung. Das völkische Blatt will die Arbeiter glauben machen, ihre Führer hätten sie gegen ihren Willen in den Streik getrieben, damit „tausende deutscher Arbeiter brotlos gemacht und Wasser auf die Mühle der kapitalistischen Unternehmer getrieben werde, mit denen die Arbeiterführer unter einer Decke stecken". Diese durchsichtigen, natürlich mit keinerlei Tatsache, ja nicht einmal mit dem Schein einer Tatsache, belegten Unterstellungen laufen eingestandenermaßen darauf hinaus, die Arbeiter ihren „volksfremden Führern" abwendig zu machen, um sie offenbar den „völkischen Führern" und den Filialen der deutschnationalen Kapitalistenpartei, den gelben Gewerkschaften, zuzutreiben. Um den Weg zu den Arbeitern leichter zu finden, bedient sich die völkische Presse in jüngster Zeit auch einer in der bourgeoisen Presse sonst nicht gebräuchlichen Phraseologie und gibt sich plötzlich den Anschein, gegen das Kapital Stellung zu nehmen. Dies hindert sie andererseits selbstverständlich nicht, sich in allen Arbeiterfragen auf die Seite ihrer Auftrag- und Brotgeber, der Kapitalisten, zu schlagen und deren Geschäfte nach wie vor mit unvermindertem Eifer zu besorgen. So auch in der Frage der erwähnten Streiks und Aussperrungen in Nordböhmen, wo

Der Ruf der Wildnis.

Von Jack London. 13

Für Buck war es nicht angenehm, aber er harrte in der Arbeit aus, und setzte seinen Stolz darin, nach dem Vorbild von Dave und Sol-leks. Auch sah er, daß seine Gefährten, ob aus Stolz oder nicht, ihre Arbeit ehrlich taten. Es war ein eintöniges Leben, von automatischer Gleichmäßigkeit. Ein Tag war dem andern völlig gleich. Jeden Morgen standen die Köche zur bestimmten Zeit auf, machten Feuer, und das Frühstück wurde eingenommen. Während einige das Lager abbrachten, schirrten andere die Hunde an, und etwa eine Stunde, bevor die Nacht der Dämmerung wich, waren sie auf dem Marsch. Und es wurde Nacht, wenn wieder das Lager aufgeschlagen wurde. Einige fingen Fliegen, andere schnitten Holz für das Feuer oder Aeste für das Lager, und wieder andere holten Wasser oder Eis für die Köche. Dann wurden die Hunde gefüttert. Für diese war es gut, daß sie abends nach der Mahlzeit noch eine Stunde lang mit den andern Hunden, deren es mehr als Hundert gab, herumlaufen durften. Unter diesen waren grimmige Kämpfer, aber drei Schlachten mit ihnen brachten Buck die Meisterschaft ein, so daß sie ihm aus dem Wege gingen, wenn er seine Haare sträubte und die Zähne zeigte.

Am liebsten lag er in der Nähe des Feuers, die Hinterbeine unter sich geschmiegt, die vier Füße nach vorn gestreckt, den Kopf erhoben und träumerisch in die Flammen blickend. Da dachte er bisweilen an Richter Millers großes Haus und an das von der Sonne geküßte Tal von Santa Clara, und an den Schwimmteich, und Isabella, die haarlose Mexikanerin, und Tuts, den japanischen Mops. Aber öfter dachte er an den Mann im roten Sweater, an den Tod von Curly, den großen Kampf mit Spitz, und an all die guten Sachen, die er gegessen hatte oder gern essen möchte. Er hatte kein Heimweh. Das Sonnenland war sehr verdunkelt und entfernt, und diese Erinnerungen hatten keine Gewalt über ihn. Weit mächtiger wirkten auf ihn die Erinnerungen an seine Vorfahren. Das gab ihm etwas, was ihm früher nie so vertraut gewesen war. Die Instinkte (die nur die Erinnerung an seine Vorfahren waren, nahmen Gestalt an), die Instinkte, die in späteren Tagen zerflossen waren, und noch später in ihm, regten sich wieder und wurden lebendig.

Manchmal, wenn er am Feuer kauerte und träumerisch in die Flammen sah, schien es ihm, als ob die Flammen von einem andern Feuer herrührten, und daß, wenn er bei diesem andern Feuer kauerte, er einen verschiedenen Mann er-Feuer kauerte, er einen andern, von dem Koch, der vor ihm stand, gänzlich verschiedenen Mann erblickte. Dieser andere hatte kürzere Beine und längere Arme, und Muskeln, die mehr sehnig und knotig, als rundlich und anschwellend waren. Das Haar dieses Mannes war lang und geflochten, und seine Stirn wich von den Augen an zurück. Er sprach fremde Laute und schien ungeheuer ängstlich vor der Dunkelheit, in die er fortwährend hineinsah. In seiner Hand, die halbwegs zwischen Knie und Fuß hing, hielt er einen Stab, an dessen Ende ein schwerer Stein befestigt war. Er war nackt, und ein zerlumptes, am Feuer getrocknetes Fell hing teilweise an seinem Rücken herunter. An seinem Körper war viel Haar. An machten Stellen, an Brust und Schultern und an der Außenseite der Arme und Beine war es zu dicken Zöpfen geflochten. Der Mann stand nicht aufrecht, sondern neigte von der Hüfte an den Körper nach vorn, auf Beinen, die nach den Knien hin gebogen waren. Ueber seinem Körper lag eine besondere Elastizität, eine fast katzenhafte Sprungkraft, und rasche Beweglichkeit, wie sie jemand besitzt, der in beständiger Furcht vor wirklichen und unwirklichen Dingen lebt.

Zu andern Zeiten kauerte dieser haarige Mann am Feuer, den Kopf zwischen den Beinen und schlief. Bei solcher Gelegenheit lagen seine Ellenbogen auf den Knien, und seine Hände schlossen sich über seinem Schädel zu einem Schutzdach zusammen. Und hinter jenem Feuer konnte Buck in der Dunkelheit umher viele glühende Kohlen sehen, immer zwei und zwei, und er wußte, daß dies die Augen von großen Tieren der Wildnis waren. Und er konnte das Krachen ihrer Körper hören, wenn sie durch das Unterholz gingen, und den Lärm, den sie in der Nacht machten. Und im Traume hier am Ufer des Yukon mit trägen Augen in's Feuer blickend, ließen diese Töne und Gesichte aus einer andern Welt seine Haare auf dem Rücken sich sträuben und auf Hals und Schultern steil stehen, bis er tief und unterdrückt wimmerte oder leise grollte, und der Koch ihn auslachte und ihm zurief: „Heda, Buck, aufgewacht!" Worauf die andere Welt zerfloß und Buck aufstand und sich streckte und gähnte, als wenn er wirklich geschlafen hätte.

Es war eine beschwerliche Reise mit dem Postwagen hinter sich, und die schwere Arbeit brachte die Hunde herunter. Sie hatten an Gewicht verloren und befanden sich in armseliger Verfassung, als sie Dawson erreichten, und hätten eine Rast von zehn Tagen oder mindestens einer Woche verdient. Aber schon nach zwei Tagen stiegen sie wieder am Yukon hinunter, mit einer Ladung Briefe für die Außenwelt. Die Hunde waren müde, die Treiber mürrisch, und, um die Sache noch schlimmer zu machen, schneite es jeden Tag. Das bedeutete eine weiche Bahn, größere Reibung an den Kufen und beschwerlicheres Ziehen für die Hunde. Die Treiber waren redlich und taten ihr Bestes für die Tiere.

Jeden Abend wurde zuerst für die Hunde gesorgt. Sie bekamen ihre Mahlzeit, bevor die Treiber aßen, und kein Mensch holte sein Schlafkleid herbei, bevor er die Füße der von ihm geführten Hunde nachgesehen hatte. Dennoch ließ die Kraft der Tiere nach. Seit Beginn des Winters waren sie achtzehnhundert Meilen gelaufen, und diese ganze ermüdende Strecke hatten sie den Schlitten gezogen. Buck hielt es aus, trieb seine Gefährten zur Arbeit an und sah streng auf Disziplin, obgleich auch er sehr müde war. Billie schrie und weinte allnächtlich im Schlaf. Joe war mürrischer als je, und Sol-leks war unnahbar, auf der blinden wie auf der sehenden Seite.

Am meisten von allen aber litt Dave. In seinem Innern war etwas nicht in Ordnung. Er wurde immer mürrischer und reizbarer, und wenn das Lager aufgeschlagen wurde, machte er sofort sein Nest, wo sein Treiber ihn füttern mußte. Einmal aus dem Geschirr und auf dem Boden, stand er erst am andern Morgen zur Zeit des Anschirrens auf. Bisweilen schrie er in den Strängen laut auf, wenn er durch ein plötzliches Halten des Schlittens gestoßen wurde oder wenn das Anziehen zu schwer war. Sein Treiber untersuchte ihn, konnte aber nichts finden. Die andern Treiber interessierten sich alle für den Fall. Sie besprachen ihn bei den Mahlzeiten und bei der letzten Pfeife vor dem Schlafengehen, und eines Abends hielten sie eine Beratung ab. Dave wurde aus seinem Nest an's Feuer gebracht und untersucht und gedrückt, wobei er häufig aufschrie. Etwas war inwendig nicht in Ordnung, aber sie konnten keinen Knochenbruch feststellen und konnten die Ursache seiner Erkrankung nicht finden.

(Fortsetzung folgt.)

sie den Unternehmern bedingungslos recht gibt und — da sie sich offen gegen die Arbeiterschaft nicht aufzumucken traut — auf die Führer schimpft. Diese Art Zutreiberdienst, die unter der Arbeiterschaft Zwiespalt säen will, ist ebensowenig neu wie die Streikbrecher- und Verräterarbeit der völkischen Gewerkschaften. Weder der einen, noch der anderen Methode der deutschnationalen Unternehmerknechte wird Erfolg beschieden sein.

Tschechische Schulpolitik an der Sprachgrenze. Was für Blüten das Minderheitsschulgesetz unter dem Einflusse der tschechischen Chauvinisten treibt, zeigen wiederum folgende Fälle. In der deutschen Gemeinde Seewiesen wurde vor zwei Jahren eine tschechische Minderheitsschule mit acht tschechischen Schülern errichtet. Außerdem beschert man jetzt die Gemeinde auch noch mit einer Expositur zu der genannten Schule in der Ortschaft Seewieser Hof, in der drei tschechische Schulkinder wohnen, welche bisher nicht ihre Minderheitsschule in Seewiesen, sondern jene in der Gemeinde Gesen besuchen. Für 11 oder 12 tschechische Schüler werden nun zwei Klassen bestehen. Auch in der benachbarten Gemeinde Gosen ist im Jahre 1922 eine derartige Minderheitsschule mit nur einem tschechischen Schüler eröffnet worden. Zu dem einen Schüler gewann man später durch Agitation noch zwei deutsche Kinder, ferner tschechische Schüler einer anderen Gemeinde (Chwalschowitz) und die schon erwähnten drei aus der Gemeinde Seewiesen. Dabei wird den Eltern sehr viel verheißen, wenn sie ihre Kinder in die tschechischen Schulen schicken. Alle Barmittel, Schuhe, Kleider, Wäsche usw. erhalten alle Schüler umsonst, dazu kommt noch im Sommer ein mehrtägiger Gratisausflug. Das Schönste ist aber wohl der Umstand, daß Gosen wie auch Chwalschowitz zur Schulgemeinde Tschachrau gehören und daß dort eine zweiklassige deutsche und eine dreiklassige tschechische Volksschule besteht. Da also jede Nation ihre Gemeindeschule hat, ist der Bestand der tschechischen Minderheitsschule in Gosen ein direkter Widersinn und ein Hohn auf das Gesetz.

Abg. Bradač in der Redaktion des „Rude Pravo". Das kommunistische Zentralorgan teilt mit, daß der bekannte tschechischagrarische Abgeordnete Bradač in der Redaktion des „Rude Pravo" war, um ihr verschiedene Aufklärungen zu geben, daß er mit Unrecht angegriffen werde, und daß es in der Kontroverse, die über eine Stunde währte, gelang, in Anwesenheit dreier Redakteure, aus ihm eine Reihe interessanter Sachen herauszuziehen, die die Verfolgung weiterer Spirituskorruptionen sehr erleichtert haben. Das Blatt verspricht dem „Ceske Slovo", daß — so Gott will — es mit Herrn Dr. Bradač neuerlich verhandeln werde, bis es sichergestellt haben wird, was er mit einem bestimmten Polizeibeamten, weiter, was er mit Dr. Tybl, mit dem Senator Kousa zu tun hatte, weiter, was für einen Zweck seine Auslandsreisen hatten und warum er plötzlich so reich wurde. Daß das „Ceske Slovo" Bradačs Besuch in der Redaktion des „Rude Pravo" herausgeschnüffelt hat, zeugt von gutem Ausforschungsdienst der Redaktion. „Und deshalb," schreibt das „Rude Pravo", „setzen wir voraus, daß es auch weiß, wie sich die Sache mit dem Abg. Sajdl und dem weiteren Korruptionsbetrag von 3,500.000 Kronen verhält, den die nationalsozialistische Partei nebst den von Kabelač vermittelten drei Mill. erhalten hat. Wenn sich das „Ceske Slovo" brüsten würde, was es in dieser Richtung sichergestellt hat, dann würde es sich geradezu ein sensationelles Verdienst um die Aufhellung der Korruption schaffen.

Tschechischklerikales Lamento. Die „Lidove Listy" klagen wie folgt: Es ist unmöglich, einen erfreulichen und fruchtbaren Mittelweg zwischen den Regierungsparteien zu schaffen, wenn sie sich täglich zweimal in ihren Zeitungen mit den ausgesuchtesten Beschimpfungen in künstlich untereinander hervorgerufenen Affären traktieren und gegenseitig ihre Führer und hervorragenden Mitarbeiter zu Lumpen, Gaunern und Schädlingen der Republik herabsetzen. Die Volkspartei habe eben in diesen Tagen eine solche „Liebenswürdigkeit" der mitkoalierten Parteien verkostet, die eine solche Aufregung hervorgerufen hat, daß ihre Folgen gewiß noch lange in der Koalition verspürt werden. Man könne sich nicht länger die Art und Weise gefallen lassen, wie die Sozialisten in überflüssiger und grundloser Weise ein Mitglied der Regierung angefallen haben, daß auch seine persönliche Sicherheit bedroht ist. Den Sozialisten fehle zur Mitregierung nicht nur der staatsbildende Sinn, die Festigkeit des Willens und die Furchtlosigkeit, die Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen, sondern auch das, was man gesellschaftlichen Anstand, Korrektheit und Gentlemantum nennt. Solange diese Eigenschaften den Sozialisten und den übrigen koalierten Parteien mangeln werden, kann man nicht erwarten, daß die Koalition aus den ständigen unappetitlichen Konflikten, Krisen und unfruchtbaren Debatten herausgelangen würde, die nur den Feinden der Republik Freude bereiten und den Staat und die Bevölkerung ernst schädigen. Werden wir das erleben? Wir bezweifeln beinahe!" — Das klerikale Zentralorgan nur deshalb, weil es die tschechischen sozialistischen Parteien gewagt haben, gegen die Wirtschaft des klerikalen Advokaten Dr. Dolanšky im Justizministerium aufzumucken. Kann je etwas besser die Verhältnisse in der Koalition und die untergeordnete Rolle, die in ihr die sozialistischen Parteien spielen, illustrieren?

Prašek will sich selbständig machen. Die schon seit langem umgehenden Gerüchte, daß der Exvorsitzende des Senates Karl Prašek eine eigene Partei bilden will, wollen nicht verstummen. Die „Tribuna" meldet nämlich aus Deutschbrod, daß in den dortigen Kreisen der agrarischen Partei, die zum oppositionellen Flügel gehören, mit Spannung die weitere Entwicklung der Dinge in der Partei erwartet wird. Allgemein hält man dafür, daß sich mit Senator Prašek an der Spitze eine neue gegen die Prager Leitung gerichtete Gruppe bilden werde. Es verlautet auch, daß diese Gruppe ein eigenes Tagblatt herausgeben wolle und daß zu diesem Zwecke bereits eine Druckerei in Prag gekauft wurde.

Der Riesenstreik in England.

200.000 Dockarbeiter im Ausstand.

London, 18. Feber. Am gestrigen Tage sind 200.000 Dockarbeiter, deren Tätigkeit für die Abwicklung des Außenhandels von entscheidender Wichtigkeit ist, in den Streik getreten. Alle englischen Häfen sind damit stillgelegt. Diese von einem erheblichen Teil der Arbeiterschaft über ganz England verhängte Blockade kann möglicherweise zu nicht unerheblichen Schwierigkeiten für die Regierung werden. Man muß sich vergegenwärtigen, daß täglich in den englischen Häfen Nahrungsmittelladungen im Werte von einer Million Pfund Sterling ankommen. Sollte der Streik andauern, so würde der unausbleiblich ausbrechende Nahrungsmittelmangel binnen zwei Wochen dazu zwingen, bei unorganisierten Arbeitern Hilfe zu suchen. Im Londoner Hafen ist in den letzten Tagen fieberhaft geladen und gelöscht worden.

London, 18. Feber. In Liverpool Plymouth, Southampton, Bristol, Glasgow und anderen Häfen von Südwales haben die Dockarbeiter die Arbeit niedergelegt.

London, 18. Feber. „Daily Telegraph" zufolge droht der Dockarbeiterstreik auf andere Verbände überzugreifen. Aus Liverpool z. B. wird berichtet, daß die dortigen Lagerhausarbeiter beschlossen, sich den Dockarbeitern anzuschließen. Einer anderen Meldung zufolge seien auch 2000 bei den Docks beschäftigte Eisenbahner in den Ausstand getreten. „Daily Expreß" schreibt, es bestehe keinerlei Gefahr einer Lebensmittelknappheit. „Westminster Gazette" zufolge werde Macdonald wahrscheinlich die Arbeitgeber und die Vertreter der Dockarbeiterverbände zu neuen Verhandlungen einladen. Nach dem „Daily Expreß" erklärte Miß Bondfield in einer Rede, es bestehe Hoffnung, daß dem Parlamente bald eine Achtstunden-Bill unterbreitet werden kann.

London, 18. Feber. Die Zeitungen schätzen die Zahl der in London noch arbeitswilligen Dockarbeiter auf 8000. Macdonald ist nach London zurückgekehrt und wird morgen den Vorsitz in dem vor der Sitzung des Unterhauses stattfindenden Ministerrate führen. In den Docks ruht die Arbeit fast vollständig, doch können die einlaufenden Schiffe entladen werden. Dem Vernehmen nach werden die Dockarbeiter das Ausladen von Fleisch einstellen, so daß mit Fleischmangel zu rechnen ist. Der „Morningpost" zufolge sollen ausreichend andere Lebensmittel zur Verfügung stehen. So sollen u. a. Mehlvorräte für drei Monate vorhanden sein. Wie verlautet, hat die Regierung einen Plan ausgearbeitet, nach welchem die Verteilung von Lebensmitteln erfolgen soll.

Frieden zwischen Bayern und Reich.

München, 18. Feber. (Eigenbericht.) Der Rücktritt des bayerischen Generalstaatskommissärs von Kahr sowie des Landeskommandanten Lossow, der amtlich heute verlautbart wurde, fällt zusammen mit der Beilegung des Konfliktes zwischen dem Reich und Bayern. Zwischen beiden ist der Konflikt um die bayerische Reichswehr durch gegenseitige Abmachungen beigelegt worden. Demnach ist Bayern zugestanden worden, daß künftighin auch bei der Abberufung des Landeskommandanten die bayrische Regierung gehört und dabei ihren begründeten Wünschen möglichst Rechnung getragen wird. Dasselbe trifft zu bei der Verwendung bayrischer Truppen außerhalb des Landes, wobei insbesondere auf die innere Sicherheit des Landes tunlichst Rücksicht genommen werden soll. Zur Vermeidung von Vorfällen, wie sie seinerzeit bei der Vereidigung der bayerischen Reichswehr auf die bayerische Regierung eintraten, wird für die gesamte Reichswehr folgende neue Eidesformel geprägt:

„Ich schwöre Treue der Verfassung des Deutschen Reiches und meines Heimatlandes und gelobe als tapferer Soldat, mein Vaterland und seine gesetzmäßigen Einrichtungen zu schützen und dem Reichspräsidenten und meinen Vorgesetzten jederzeit Gehorsam zu leisten."

Das bedeutet, wenn auch keinen großen, so doch einen Erfolg der Reichsgewalt gegenüber dem bayrischen Partikularismus. Ueber die unmittelbaren Wirkungen des Rücktrittes des Generalstaatskommissars und des Ueberganges seiner bisherigen Machtbefugnisse auf das Gesamtkabinett läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen; vor allem steht noch nicht fest, ob die von Kahr verordnete Richtigkeitserklärung des Republikschutzgesetzes für Bayern aufgehoben werden wird, wodurch bekanntlich die Hochverräter vom achten November der Staatsgerichtshof entzogen wurden und auch der Hochverräter Erhart ungestraft in Bayern weilen kann.

Ausland.

Die politischen Wirren in Bulgarien.

Nach einer Meldung der „Bulgarischen Telegraphen-Agentur" ist Kazasow, der „Sozialdemokrat" in der blutbefleckten Regierung Cankow, zurückgetreten. Die offiziöse Nachrichtenagentur bombardiert das Ausland — das tschechische Preßbüro ist ihr bei diesem Tun ein stets geneigter Helfer — mit so offenkundig entstellten Berichten über angebliche Vorgänge in der bulgarischen sozialistischen Partei, daß man gut tut, diese amtlichen Kommentare der Frontänderung der bulgarischen Sozialisten zu ignorieren, wenigstens so lange, als nicht aus glaubwürdigerer Quelle die politischen Vorgänge der letzten Zeit in Bulgarien erhellt worden sind.

Telegramme.

Die sozialistische Arbeiter-Internationale.

Sitzung der Exekutive in Luxemburg.

Luxemburg, 18. Feber. (Eigenbericht.) Die Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale beendete gestern abends ihre zweitägigen Beratungen. Nach eingehender Debatte wurden einstimmig Resolutionen über die politische Lage, über den Achtstundentag und über die mit der Anerkennung Sowjetrußlands zusammenhängenden Fragen gefaßt.

Die Lage, die durch den Eintritt der englischen Mitglieder der Exekutive in die Regierung geschaffen wurde, wurde dahin geregelt, daß Thom Shaw als Sekretär bis zur nächsten Sitzung der Exekutive beurlaubt wurde. Für die Engländer wurden in die Exekutive gewählt: Alle, Pramp, Cameron; in die Geschäftskommission Brailsford, Buxton und Frau Bell; als Kassier Wallhead.

Die von einigen Parteien aufgeworfene Frage einer Verlegung des Sekretariates an einen anderen Ort wurde der nächsten Sitzung der Exekutive zugewiesen, welche zu Pfingsten zur Zeit des internationalen Gewerkschaftskongresses in Wien stattfinden soll.

Landtagswahlen in Mecklenburg.

Berlin, 18. Feber. (Eigenbericht.) Die am Montag in Mecklenburg-Schwerin stattgefundenen Landtagswahlen bedeuten einen vollen Sieg für die Völkischen, die hier eine Hochburg unter ihrem Führer Graefe haben. Die Deutschnationalen haben ihre Stimmen behauptet, die Völkischen aber sind mit 60.000 Stimmen die zweitstärkste Fraktion geworden und stehen nur wenig hinter den Sozialdemokraten zurück, deren Stimmenzahl 75.000 betragen dürfte. Die Deutsche Volkspartei hat ebenso wie die Sozialdemokratie ungefähr die Hälfte ihrer Stimmen eingebüßt. Voraussichtlich wird Mecklenburg-Schwerin einen völkischen Ministerpräsidenten erhalten.

Tote, die auferstehn.

„Der Verzauberte", der Held des neuen Romans von Wilhelm Schmidtbonn,*) besitzt einen Wunderring, der die Kraft hat, sieben übermenschliche Wünsche zu erfüllen. Einer dieser Wünsche schafft einen Zauberspiegel herbei, in dem der Besitzer jedes Bild aus Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft sehen kann. Einige dieser Bilder aus der Vorzeit seien hier wiedergegeben:

Turmbau zu Babel. Ich sah nur fünf Minuten zu. Ein unheueres Gerüst. Aber vollkommen leer von Menschen. War Feiertag? Nein, es war etwas so Heutiges wie das, was wir Streik nennen. Ich sah eine nackte, schwarze Schar von Männern unabsehbar herankommen. Kleine Gruppen von Männern in Waffen stellten sich in den Weg. Ich erinnere mich nur an das merkwürdige wilde Gesicht einer Frau, die plötzlich von der Seite herzulief, ganz allein, und, an der Kette der Soldaten vorbei, sich auf den Offizier warf, der vor allen andern stand. Sie biß sich mit den Zähnen in seine Gurgel fest.

*

Salome. Ich begehrte nicht ihren Tanz zu sehen, obwohl es nach den vielen blutlosen oder fleischig bequemen Frauen, die sich auf den Theaterbühnen Salome zu sein angemaßt hatten, befreiend gewesen wäre. Ich nahm irgend eine Stunde irgend eines Tages und sah sie in keinen anderen Umständen, als ihren Mägden helfend Wäsche auszubreiten. Ihre Bewegungen waren unheftig, sehr sanft. Ihre Hüften waren fast männlich schmal, ihre Beine, die nackt und gelb unter einem blauen Lendentuch zu sehen waren, knabenhaft, dünn und gerade, ihre Brüste klein und hart, ihr Gesicht kleinäugig und langnasig. Es war keine unter den Mägden, mit der ein Bett zu teilen oder die nur tanzen zu sehen ich nicht vorgezogen hätte. Das mindert jedenfalls den Wert der Standhaftigkeit Jochanaans.

*

Alexander der Große. Ein Mann, eher klein als groß und eher untersetzt als schlank. Ein breites Gesicht, das starke Knochengerüst kaum von Fleisch bedeckt. Er ging allein über einen Hof zwischen weißen Mauern, die in der Sonne brannten. Sein Schritt hatte etwas Stolperndes, ich wage zu sagen, etwas Betrunkenes. Als er den Kopf einmal so drehte, daß ich in seine Augen sehen konnte, erkannte ich freilich, daß es die Trunkenheit eines Tiefverträumten war, eines Besessenen, eines Halbirren. Aber welche Kraft im Kinn, welche eiserne Wucht in der Stirn. Er winkte mit der Hand zu einem Sklaven hin, dem er dadurch ersparte, sich grüßend an die Erde hinzuknien.

*

Kaiser Heinrich der Vierte vor Papst Gregor. Ein Hof zwischen schwarzen Mauern. Es schneit. Der schmale Mann im langen Hemd . . . Die Füße, nackt, wechseln frierend oft ihren Platz. Gesinde geht vorbei, ohne sich zu kümmern. Der Kaiser schaut wie ein Bettler, der sein Lied beendet hat und heruntergeworfenen Lohn erwartet, zu den leeren Fenstern auf. Ich schäme mich, noch jetzt nach den vielen Jahrhunderten, für ihn. Ein Mann mit einer Fackel geht vorüber. Der Kaiser sieht in den Schein hinein. Ich war überrascht: sein Gesicht war weder traurig noch demütig, sondern eher versteckt lachend und triumphierend. Um triumphieren zu können, sucht er die Fenster ab. Und um ihm diesen Triumph nicht zu geben, zeigt Gregor sich nicht. Denn der Demütige wird Sieger.

*

Cristoforo Colombo. Breit und ein wenig dick sitzt er auf einem Stuhl, den er sich auf die Kommandobrücke hat stellen lassen. Er ißt aus der Hand ein Stück Fleisch und hat neben sich am Boden Wein und Glas stehen. Ein unbekümmerter Bürger. Nicht einmal seine Augen sehen starr und unablenkbar nach vorne, nach dem großen Ziel, sondern sie wenden sich mit einer halben Aufmerksamkeit nach jedem aufschnellenden Fisch, nach dem Unrat, der bisweilen von den Matrosen ins Meer geschüttet wird und dem Schiff in langer Linie sich anhängt. Warum aber sehen die Matrosen, die unter der Brücke her müssen, scheu zu diesem Manne auf? Warum steht hinten einer, und sieht, ohne die Augen wegzubringen, unablässig zu dem Gesicht dieses Mannes hin? Dick und schläfrig, wirkt er als des Schiffes magisches Zentrum, das ruhige Kraft ausstrahlt.

*

Napoleon auf Helena. Klein, mit unwürdigem Hängebauch, das Gesicht gelb und verfaltet, geht er kurzschrittig durchs Gras. Englische Soldaten folgen ihm. Eine junge Bäuerin kommt mit einer Ziege am Strick daher. Der Kaiser steht, spricht mit ihr, lacht, sie strahlt auf, während sie antwortet und ihm ohne Furcht ins Gesicht sieht. Der Kaiser sieht ihr nach. Auch die Soldaten sehen ihr nach, wie sie mit besonnten Hüften, die Brüste unter dem roten Tuch schaukelnd, dahingeht, von der Ziege hin- und hergezerrt. Der Kaiser sieht die Soldaten an, die Soldaten den Kaiser, er ruft etwas, lacht, sie lachen und stehen mit ihm, bis die Bäuerin in einer Steinhütte verschwindet, vor der Tür ihr Gesicht noch einmal zurückwendend. Ich möchte von großen Zügen erzählen, die ich an diesem Manne sah, ich möchte wenigstens sagen können, daß aus seinem Auge einmal mich der heldenhafte Mensch anblickte — nein, als ich ihm zusah, diese fünf Minuten, war das sein Tun, war das sein Aussehen. Und dennoch bekam ich keinen Atem und hätte nicht länger als fünf Minuten ertragen, dieselbe Sonne zu sehen, die dieser Mann sah, und den Kies unter seinen Schuhen.

*

Beethoven. Nur in Hose und Hemd am Waschtisch. Das Hemd ist schmutzig. Er wirft das Wasser mit beiden Händen über sein Gesicht und weit durchs Zimmer. Ich vergesse so sehr, daß ich in meiner eigenen Kammer sitze, daß ich dem Schwung des Wassers ausweiche. Während ihm das Wasser vom Gesicht läuft, hebt er mit offenem Munde, singend, die Augen zum Himmel, in einem lächerlichen und ergreifenden Ausdruck, läuft mit naßem Gesicht und Händen zum Tisch, der mit Büchern und Noten wild überhäuft ist, und schreibt während ihm die Hose von den Hüften zu den Knieen herabfällt.

*

Der Spiegel, in einer Laune und ohne Absicht, hat mir große Menschen in der Kleinheit des Alltags gezeigt. Und doch war ich mehr erschüttert in mir, als mich wohl die größten Augenblicke ihres Daseins hätten erschüttern können. Es wäre in meiner Macht gelegen, diese größten Augenblicke zu fordern, aber es schien mir sehenswerter und fast märchenhafter, diese Menschen so gesehen zu haben. Und sie verloren, merkwürdig genug, nichts an Größe, sondern gewannen.

*) Erschienen im E. P. Tal-Verlag, Leipzig.

Die reichstreue Pfalz.

Havas meldet die Einstellung der Separatistenherrschaft.

Speyer, 17. Feber. (Havas.) Der interalliierte Ausschuß und die bayrische Regierung haben beschlossen, daß die in der Pfalz gewählten Kreisausschüsse vom 17. d. M. an eine provisorische Regierung bilden sollen, welche auf eigene Verantwortung alles das zu tun haben, was zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Tätigkeit der Aemter dient. Die separatistische Regierung hat zu existieren aufgehört.

Berlin, 17. Feber. Im ganzen Reiche fanden heute unter zahlreicher Beteiligung Kundgebungen für die deutsche Pfalz und das deutsche Rheinland statt. Bei der Kundgebung im Reichstage waren unter anderen Reichskanzler Marx, zahlreiche deutsche und preußische Minister, sowie der deutsche Gesandte in Wien, Pfeiffer, anwesend.

Paris, 18. Feber. (Havas.) Der „Petit Parisien" bringt eine Meldung, daß durch nicht anzweifelbare Dokumente sich beweisen lasse, daß die Massakres der Separatisten in der bayrischen Pfalz systematisch organisiert worden seien und daß Wirren in der Pfalz in Heimberg unter Mitschuld der bayrischen Regierung vorbereitet worden wären.

Der „Matin" bringt eine Nachricht aus Speyer, nach welcher die pfälzischen Autonomisten, die für diesen Augenblick auf die Verwirklichung ihrer Aspirationen verzichten, die Fahnen der autonomen Pfalz von den öffentlichen Gebäuden eingezogen haben.

Der Massenmord in Pirmasens.

Pirmasens, 18. Feber. (Wolff.) Nach den bisherigen Meldungen sind von den Franzosen 60 Personen, darunter die beiden Besitzer der „Pirmasenser Zeitung", verhaftet worden. Die Franzosen haben auch die Polizei entwaffnet, doch muß sie in Begleitung von Marokkanern Streckendienst versehen.

Der Wiener Bankbeamtenstreik breitet sich aus.

Drohung der Banken mit der Aussperrung.

Wien, 18. Feber. (Eigenbericht.) Der Streik in allen vier Großbanken ist heute vollständig gewesen. Die Direktoren und Direktorenstellvertreter haben einen Notdienst organisiert, der aber auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügte. Der Bankenverband hat heute den Bankbeamten mitgeteilt, daß, falls der Streik nicht abgebrochen wird, morgen in allen Banken die Angestellten ausgesperrt werden. Die Streikleitung hat daraufhin den Beschluß gefaßt, morgen auch die Nationalbank in den Streik eintreten zu lassen. Da die Banken die Prokuristen und Oberprokuristen von der Aussperrung ausgenommen haben, wurde von der Streikleitung verfügt, daß auch diese in den Streik zu treten haben, und daß jede Dienstleistung dieser Kategorien als Streikbruch angesehen würde. Daraufhin haben die Versammlungen der Prokuristen und Oberprokuristen in den einzelnen Betrieben beschlossen, sich dem Streik anzuschließen.

*

Ein Solidaritätsakt unserer Angestelltenorganisationen.

Sperre der österreichischen Banken für die tschechoslowakischen Privatangestellten.

Die Zentralexekutive der freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen hat als Spitzenorganisation aller deutschen und tschechischen Angestelltenorganisationen in der Tschechoslowakei über die Banken in Oesterreich die Sperre verhängt, so daß jeder Zuzug unter allen Umständen fernzuhalten ist.

Angesichts des in Oesterreich ausgebrochenen Bankbeamtenstreiks, dessen Ausbreitung gewärtigt werden muß, darf kein bewußter Bankbeamter in Oesterreich seinen Posten antreten. Die österreichischen Geldinstitute sind gleichfalls für alle anderen Privatangestellten gesperrt.

Der Verband der Bank- und Sparkassenbeamten in der Tschechoslowakischen Republik und der tschechoslowakische Skontistenverband bringen in allen Banken ein Flugblatt zur Verteilung, in welchem sie vor jedem Zuzug nach österreichischen Bankplätzen warnen und erklären, daß sie gegen jedes tschechoslowakische Geldunternehmen vorgehen müßten, welches durch Entsendung von Angestellten den Streikbruch begünstigen würde.

Freischärler Roßbach in Wien verhaftet!

Wien, 18. Feber. (Eigenbericht.) Der Wiener Polizei gelang es heute früh, den bekannten Führer der Roßbach-Brigade, den ehemaligen Oberleutnant Gerhardt Roßbach, zu verhaften, der sich mit einem falschen Paß auf den Namen eines Schauspielers Erwin Richter in Wien aufhielt.

Roßbach war bei der gestrigen Reichskonferenz der Nationalsozialisten; da aber schon seit längerer Zeit in Wien Gerüchte verbreitet waren, daß sich Roßbach in Wien aufhalte, wurden von der Polizei Erhebungen gepflogen, und als Roßbach in einem Straßenbahnwagen merkte, daß er überwacht werde, sprang er ab und suchte sich zu retten. Die Geheimpolizisten, die ihn beobachten, folgten ihm und verhafteten ihn. Er hat behauptet, daß er sich nur privat in Wien befunden habe, „um Wien einmal zu sehen"; politisch habe er in Wien nur den Zweck verfolgt, die sogenannte Roßbachgruppe zur Auflösung (!) zu bringen, da sie sich ohne seine Zustimmung seinen Namen beigelegt habe.

Ein Bombenfund in Wien.

Wien, 18. Feber. (Eigenbericht.) Heute früh fanden zwei Schulmädchen im Haustor des magistratischen Bezirksamtes ein schweres, in Zeitungspapier gehülltes Paket, das sie in die Schule mitnahmen. Dort wurde festgestellt, daß es eine gefüllte und explosionsfähige Bombe enthielt.

Englisches Unterhaus.

London, 18. Feber. (AR.) Das Unterhaus eröffnete heute seine Gesetzgeberarbeit mit der zweiten Lesung der Gesetzesvorlage betreffend Arbeitslosigkeitsunterstützung. Die Woche wird sich das Unterhaus noch mit einem zweiten wichtigen Entwurfe befassen, und zwar mit dem Gesetze über Erleichterungen für den Handel.

Der Frank fällt.

Panikstimmung in Paris.

Paris, 18. Feber. Das englische Pfund, das in Paris zu Mittag rund 100 Frank notierte, erreichte um 5 Uhr nachmittags 102. Diese unerwartete Hausse des englischen Pfund bildete naturgemäß den Gegenstand ernster Erwägungen in der Oeffentlichkeit und an den maßgebenden Stellen. Die heutige Sitzung der Kammer wurde unter dem Eindrucke der neuen Baisse des Franken eröffnet.

Trotzdem die Börse angesichts der Hausse des Pfund eine beträchtliche Nervosität nicht verhehlen konnte, hielt sich die Spekulation in gewissen Grenzen. Es war naturgemäß eine Aufwärtsbewegung aller Wertpapiere zu verzeichnen.

Die parlamentarischen Rettungsversuche.

Paris, 18. Feber. Die Kammer nahm heute die Diskussion über Artikel 3 der Finanzvorlage wieder auf. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Regierung einerseits und Leon Daudet andererseits. Generalberichterstatter Bokanowski wies neuerdings darauf hin, daß jede Verzögerung der Abstimmung über die Regierungsvorlagen unangenehme Folgen auf dem Devisenmarkte nach sich ziehe, und erwähnte die heutige Hausse des englischen Pfund.

Poincare bekräftigte seinerseits diese Ausführungen und bemerkte, daß alle Nachrichten, die ihm zukommen, in diesem Punkte übereinstimmen.

Leon Daudet fragte: „Was sind das für Nachrichten? Vielleicht Informationen aus Bankkreisen, die Sie an der Nase herumführen?" Poincare entwortete: „Keineswegs, sondern Berichte, die uns von unseren ausländischen Vertretungen zukommen."

Bokanowski warf dann noch Daudet und den Widersachern der Regierung vor, daß sie dem Sturz des Franken mit ruhigem Auge zusehen. Diese Aeußerung rief auf den Bänken der äußersten Rechten und der äußersten Linken lebhaften Protest hervor. Hierauf wurden mehrere kommunistische Anträge mit großer Mehrheit abgelehnt. In diesen wurden u. a. eine Sonderbesteuerung der großen Vermögen von einer Million Franken aufwärts und eine Vermögensabgabe, welche 100 Milliarden Franken erbringen sollte, verlangt.

Der Fiume-Vertrag in der Skupschtina.

Belgrad, 18. Feber. Die Skupschtina zog heute den Vertrag mit Italien in Verhandlung. Minister Dr. Ninčić hielt ein längeres Expose, in dem er darauf verwies, daß die Fiumaner Frage nicht ohne Rücksicht auf die allgemeine Lage in Europa erörtert werden könne. Trotzdem seit dem Abschluß des Friedensvertrages Jahre verflossen sind und trotzdem der Völkerbund während dieser Zeit überall vermittelnd einzugreifen bemüht war, mußte dennoch zu besonderen Abkommen Zuflucht genommen werden; so kam es zur Bildung der Kleinen Entente, zum Abschluß des Vertrages zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich und zu unserem Vertrage mit Italien. Wegen der Fiumaner Frage wollte Jugoslawien niemals einen Krieg führen; im Gegenteil: gerade unsere Feinde haben stets damit gerechnet, daß ihr Plan zur Zerstörung dieses neuen Staates von einem Konflikt abhängig ist. Was nun den Völkerbund anbelangt, so war dieser im Sinne der §§ 13 und 15 in der Lage, die Fiumaner Frage zu unserem Gunsten zu lösen. Es hätte sich dieser Weg aber nur dann als gangbar erwiesen, wenn auch Italien in eine Entscheidung des Völkerbundes eingewilligt hätte. Die Opposition, namentlich aber Radic, beschuldigt die Regierung, in der Fiumaner Frage einen Hochverrat verübt verübt zu haben. Radic war, wie „allgemein bekannt" ist, während der ganzen Zeit bestrebt, mit den Feinden des Königreiches SHS (England? Oesterreich?) in Berührung zu treten und die friedliche Lösung der Fiumaner Frage zu verhindern. Gerade der Umstand, daß es endlich gelungen ist, diese Frage zur gegenseitigen Zufriedenheit zu lösen, ruft den Aerger der Opposition hervor. Als der Minister an der Stelle anlangt, daß Fiume seiner Sprache und seiner Mentalität nach italienisch sei, bricht die Opposition in anhaltenden Lärm aus, und es dauerte längere Zeit, bis der Präsident die Ruhe wiederherstellen konnte.

Der Berichterstatter der Opposition Ricogno (Spalato), gibt in längerer Rede seinem Bedauern über den Verlust Fiumes Ausdruck und legt dar, daß diese Lösung das Ergebnis der allzu großen Nachgiebigkeit der Belgrader Regierung sei. Ministerpräsident Pašić und Minister des Aeußern Ninčić mögen die Haltung der Radićpartei nicht kritisieren, da sie ja nur ihr zu danken haben, daß sie sich auf ihren gegenwärtigen Posten befinden. Redner hofft, daß in der Zukunft tatsächlich eine Zeit kommen werde, wo Italiener und Jugoslawen aufrichtige Freundschaft schließen werden, aber dies werde nicht auf Grundlage imperialistischer Ambitionen Italiens geschehen. Die Sitzung wurde hierauf auf den Abend vertagt.

Der Oppositionsblock gegen Pašić.

Belgrad, 18. Feber. Nach Berichten aus Agram hat die gestern daselbst zwischen Vertretern der Kroaten, der Volkspartei der Slowenen und bosnischen Mohammedaner abgehaltene Konferenz zu einer weiteren Annäherung zwischen diesen Parteien geführt, so daß die Bildung des oppositionellen Blocks nunmehr tatsächlich in absehbarer Zeit zu erwarten sei.

Teuerungspanik in Budapest.

Budapest, 18. Feber. (Eigenbericht.) Auf die neuerlichen Gerüchte über die bevorstehende Demission des Finanzministers sind die Devisenkurse gegen Abend etwas zurückgegangen. In der morgigen Sitzung der Nationalversammlung wird die Opposition die furchtbare Teuerung zur Sprache bringen.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

New York	100 Kč	. . . . .	Dollar 2.91'00
Zürich	100 „	. . . . .	Schweiz. Frank 16.67.50
Berlin	1 „	. . . . .	Mark 122.000.000.000'00
Wien	1 „	. . . . .	österr. Kronen 2.052.00

Prager Kurse am 18. Feber.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden . . .	1307'00	1313.00
1 Billion Mark . .	7.70'00	7.90'00
100 belg. Franks . . .	123.75'00	124.25'00
100 schweiz. Frank . .	604.50'00	607.50'00
1 Pfund Sterling .	149.80'00	151.20'00
100 Lire	150.87'50	152.37'50
1 Dollar	34.82'50	35.12'50
100 franz. Franks . .	150.50'00	152.00'00
100 Dinar	45.50'00	46.00'00
10.000 magyar. Kronen	11.70'00	12.20'00
1,000.000 poln. Mark	3.50'00	4.30'00
10.000 österr. Kronen .	4.50'00	5.00'00

Tages-Neuigkeiten.

Chamottearbeiter Achtung!

Streikbrecher gesucht.

Die Arbeiter der Stettiner Chamottefabrik in Bodenbach, vorm. Didier stehen seit 1. Feber im Streik, der in einem Lohndiktat der Firma seine Ursache hat. Da sich trotz aller Versuche der Firma in Bodenbach und Umgebung keine Streikbrecher finden, versucht die Firma solche von auswärts heranzuziehen.

In der sonntägigen „Reichenberger Zeitung und im „Aussiger Tagblatt" sind Inserate enthalten des Inhalts, daß die Stettiner Chamottefabrik in Bodenbach Arbeiter aufnimmt. Die bürgerliche Presse vermittelt somit Streikbrecher.

Tatsächlich sind auch einige Arbeiter von Reichenberg und Aussig, die die Verhältnisse nicht kannten, auf den Schwindel hereingefallen und nach Bodenbach gekommen, wo sie allerdings erfahren mußten, zu welch schmutzigem Geschäft sie mißbraucht werden sollten. Sie haben nun den Schaden und mußten wieder in ihre Heimat zurückkehren.

An alle Arbeiter, die auf Grund der Inserate in der „Reichenberger Zeitung" und des „Aussiger Tagblattes" Arbeit zu finden glauben, ergeht die Warnung, nach Bodenbach zu kommen, da der Streik unverändert weitergeht und sie somit bei Arbeitsannahme zu Streikbrechern werden würden.

Die Parteiblätter werden um Nachdruck gebeten.

Der deutsche Spießer und die deutsche Kunst.

Schnitzler, der „Schweineliterat".

Kunst und Spießertum sind feindliche Begriffe. Und gar vor revolutionärer Kunst wird der Spießer fuchsteufelswild. Wenn der deutsche Mucker mit Toller nur in Berührung kommt, vergißt er den Rest seiner Bildung und schlägt wie ein Besessener um sich. Das konnte man kürzlich im gemütlichen Dresden erleben, als des genannten Dichters „Hinkemann" die Philister für zwei Stunden aus ihrem festen Schlaf riß. Und in Berlin hat man am Samstag einen der größten lebenden Künstler, den Karikaturisten George Groß, samt seinen Verlegern zu je 500 Goldmark verurteilt, weil sich die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Schande durch Groß' „Ecce homo" beleidigt fühlten, in welcher Bildersammlung der revolutionäre Künstler eben jene Schande, die Auswüchse der bourgeoisen Welt schonungslos und meisterhaft angeprangert hatte. Entsetzt prallt der Bürger vor seinem getreuen Spiegelbild zurück, das ihm Groß vorhält. Spießer sieht sich geistig, seelisch und körperlich nackt, erschrickt vor dem eigenen Grauen und ruft — nach der Polizei.

Selbstverständlich schützen auch die Grenzen gegen die Seuche dieser Borniertheit nicht: die Brüxer sind mit den Dresdnern bereits in Wettstreit getreten und ohne Zweifel gehört ihnen die Palme. Es ist ihnen gelungen, die Aufführung von Wedekinds „Musik" unmöglich zu machen, das vom christlichsozialen Hauptorgan als „Schundstück" bezeichnet wird. Und dasselbe Blatt, die Warnsdorfer „Volkszeitung", nennt in derselben Nummer den österreichischen Dichter Arthur Schnitzler einen **„Schweineliteraten"**, einen der **„Henker und Vergifter"** des deutschen Volkes.

Eine Kohlenenquete.

Gestern fand unter dem Vorsitze des Ministerialrates Hašek eine Enquete über die Kohlenversorgung und über die Kohlenpreise statt. Der Vorsitzende machte auf die unhaltbaren Verhältnisse aufmerksam, die es dem Versorgungsministerium unmöglich machen, weiter zu dulden, daß die Kohle im Konsum immer noch nicht ermäßigt werde, da der Staat und der Bergbau so schwere finanzielle Opfer für eine Herabsetzung des Kohlenpreises gebracht hätten. Daneben sei festgestellt worden, daß sogar zwecks Umgehung der gesetzlichen Vorschriften nach Prag Kohle schlechterer Marken eingeführt und überdies der Konsument durch schlechtes Gewicht bestohlen werde. Ministerialrat Hašek betonte, daß das Ministerium und die Aemter sich systematisch behufs Bekämpfung des Wuchers mit der Frage des Gewichtes der Kohlenwagen und der darin transportierten Kohle beschäftigen und auf eine strenge Bestrafung aller Mißstände in allen Fällen dringen werde.

Ministerialrat Raak sagte, daß das Ministerium bestrebt sein werde, den Wünschen sowohl der Konsumenten, als auch der Kohlenhändler nachzukommen. Es müsse jedoch festgestellt werden, daß die Händler dem Verbraucher schlechtere Qualitäten liefern, als derselbe bestellt habe und als er bezahle. Aufgabe der künftigen Beratungen werde es sein, die Kohlenpreise so zu regeln, daß sie den Ermäßigungen und Zugeständnissen, die sowohl die Regierung als auch die Bergarbeiter bewilligten, entsprächen. Die mit 1. März in Gültigkeit tretende Herabsetzung der Verkehrssteuer sei ein weiterer Schritt zur Verbilligung der Erstehungskosten.

Nach einer langen Debatte und einem Referate Dr. Bendas über die mißlichen Zustände bei der Abwage der Kohlenlieferungen wurde beschlossen, daß das Ministerium für Volksversorgung im Einvernehmen mit den Ministerien für Handel und öffentliche Arbeiten folgendes festzusetzen befugt sei: 1. Für Prag und die Industriezentralen wird die Zahl der Kohlenmarken auf eine bestimmte Anzahl beschränkt und diese werden namentlich bekannt gegeben werden. 2 Die Kohlensorten werden öffentlich ausgestellt und mit Preisen versehen werden, damit jeder die Möglichkeit habe, die ihm gelieferte Kohlensorte mit der bestellten Kohlenmarke vergleichen zu können. 3. Es wird Vorsorge getroffen werden, daß die Kohlenwagen amtlich vor ihrer Abfahrt von dem Bahnhofe abgewogen und mit einer Wageboliette versehen werden; die Bahn wird verhalten werden, alle Waggons mit Kohle vor dem Abladen abzuwägen.

Eisenbahnunglück in Deutschland.

Erfurt, 18. Feber. (Wolff.) Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion entgleiste ein Eilgüterzug München—Berlin bei Ludwigstadt. Die Maschine und 47 Achsen des Güterzuges stürzten in die Tiefe. Einige Personen wurden getötet. Die genaue Zahl steht noch nicht fest.

Sonnenberg, 18. Feber. (Wolff.) Nach einer Meldung der „Sonnenberger Zeitung" ist das Eisenbahnunglück auf Versagen der Bremse zurückzuführen. Die unter der Brücke stehenden Häuser, auf die die Wagen herabstürzten, stehen in Flammen und sind teilweise bereits abgebrannt.

Schwerer Betriebsunfall. In der vergangenen Nacht ereignete sich in der Fabrik Brüder Neumann in Friedeck ein fürchterliches Unglück. Arbeiter kochten in einem Kessel Natron mit Lauge. Der Dampfdruck riß den Deckel ab und die kochende Säure spritzte heraus. Vier Arbeiter und Arbeiterinnen wurden schwer, vier leicht verletzt. Die Arbeiterin Paula Blahut, Mutter von sechs Kindern, wurde durch die heiße Säure direkt skalpiert und beide Brüste wurden ihr verbrannt. Ein Arbeiter wurde so zugerichtet, daß seine Identität nicht festgestellt werden konnte.

Kindesmord? Am 28. Jänner wurde ins allgemeine Krankenhaus in Prag die 24jährige Bedienerin Rosa Z. aus der Perlgasse in Weinberge eingeliefert, die unter verdächtigen Anzeichen erkrankt war. Der Arzt stellte fest, daß die Zeman Mutter geworden war, was sie leugnete. Nach ihrer Gesundung wurde sie der Sicherheitsabteilung vorgeführt, wo sie das Geständnis ablegte, daß sie in der Nacht des erwähnten Tages ein totes Kind zur Welt gebracht hatte. Ihre Wohnungsgeberin, die Bedienerin Franziska Vanhova, hätte ihr den Rat gegeben, das Kind im Ofen zu verbrennen. Beide Frauen wurden dem Landesstrafgerichte eingeliefert.

Die Deutsche Hauptstelle für Wohnungs- und Siedlungsfürsorge in der Tschechoslowakischen Republik hat beschlossen, sich an der vom 1. Juni bis 31. August 1924 in Aussig stattfindenden Ausstellung für Kultur und Wirtschaft mit einer Gruppe verschiedener Kleinwohnungs-Modellhäuser mit vollständiger Einrichtung und Gärten zu beteiligen, welche durch Verwertung der bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete vorbildlich wirken und zu weiterer Bautätigkeit anregen sollen. Auf neuartige Materialien, Konstruktionen und Einrichtungsgegenstände, die geeignet sind, zur Verbilligung der Baukosten beizutragen, wird in weitest möglichem Umfang Rücksicht genommen. Von der Entrichtung einer besonderen Ausstellungsgebühr wird abgesehen. Außerdem soll durch Namhaftmachung der einzelnen Teilnehmer in Verbindung mit ihren Leistungen und Veranstaltung von Besichtigungen unter sachkundiger Führung während der Ausstellungsdauer eine wirksame Reklame geschaffen werden, welche Vorteile bei der Festsetzung der Bau- und Einrichtungskosten angemessen zu berücksichtigen sind. Da die zur Durchführung der Arbeiten zur Verfügung stehende Zeit äußerst kurz bemessen und dabei mit der Teilnahme weiter Kreise zu rechnen ist, werden alle einschlägigen Firmen, sowie Privatpersonen, die gewillt sind, sich in irgendeiner Form zu beteiligen, aufgefordert, ihre genaue Adresse sowie Art und ungefähres Ausmaß der Leistung, eventuell mit Beigabe von Prospekten und Katalogen, unverzüglich und ausführlich bekannt zu geben an die: Technische Abteilung der deutschen Beratungsstelle (Ing. Ernst Wuhrmann, Prag II., Riegrovo nabřeží 18), die auch alle näheren Auskünfte erteilt.

Feuergefecht mit einem Verbrecher. In der Scheuer des Gemeindevorstehers Wenzel Kemer in Netowitz bei Schlan wurde ein zwischen den Heubündeln schlafender Mann entdeckt. Der Gemeindevorstand verlangte von dem Unbekannten einen Ausweis. Da er keinen solchen hatte, schickte der Bürgermeister um Gendarmen. Der Fremde feuerte zwei Revolverschüsse auf den Gemeindevorstand ab und verletzte ihn schwer. Infolgedessen konnte der Uebeltäter entrinnen. Als er verfolgt wurde, schoß er gegen die Gendarmen, die nun ihrerseits feuerten. Schließlich gelang es dem Verbrecher in den nahen Gärten zu entkommen.

Von einem stürzenden Baum getötet. Die 16jährige Therese Utlet aus Zebus bei Tuschkau wurde, als sie ihrem Vater, dem Zimmermeister J. Utler das Essen in den Wald bringen wollte, auf dem Wege von einem stürzenden Baum getroffen und getötet.

Die Pfalzunruhen im Spiegel der Pariser Hetzpresse. Der „Temps" ist und bleibt doch das „führende" französische Blatt. Er allein ist, so konstatiert die „Frankfurter Zeitung", wieder imstande, den wahren Zweck des Pirmasenser Volkssturmes gegen die Separatisten der Welt zu enthüllen. Es hat sich offenbar um ein Probemanöver gehandelt für den von Deutschland geplanten militärischen Angriff auf Elsaß-Lothringen! In seinem Atlas hat der „Temps" festgestellt, daß die Stadt Pirmasens von Heidelberg 80, von der elsässischen Grenze nur zehn Kilometer entfernt sei. Von Heidelberg ist nach seiner Behauptung eine nationalistische Geheimorganisation am hellen Tage im Auto nach Pirmasens gelangt und hat dort den Kampf gegen die Separatisten geführt. Wenn das möglich war, warum hätte sie nicht auch bis ins Elsaß eindringen können? „Durch diese Angelegenheit ist die Sicherheit Frankreichs in Frage gestellt, besonders diejenige von Elsaß-Lothringen, auf das eine deutsche Offensive sich wahrscheinlich konzentrieren würde, obwohl man sie anderswo erwartet." Nun aber hat der „Temps" die Gefahr, die dem Elsaß droht, enthüllt, und Frankreich kann wieder ruhig schlafen.

Ein völkischer Mordgeselle verhaftet. Der nationalistische Student Kettler wurde in Koblenz wegen Teilnahme an dem Attentat gegen den Bürgermeister von Boxheim verhaftet.

Der Dresdner Hinkemann-Skandal macht in Budapest Schule. Im Budapester Lustspieltheater kam es Sonntag abends anläßlich der Erstaufführung von Capeks „Wurr" zu Demonstrationen verschiedener Besucher des Parketts, die es als Vaterlandsverrat (!) bezeichneten, dieses Stück aufzuführen. Im Zuschauerraum befindliche Geheimpolizisten führten die Demonstranten aus dem Theater und verhielten sie zur Ausweisleistung. Ein Teil des Publikums brachte dem Autor und den Schauspielern lebhafte Ovationen dar.

Habsburger-Makulatur. Der „Matin" beginnt mit der Veröffentlichung von Auszügen der Publikation „Der König und sein Verweser", dessen Autor der gewesene Geheimsekretär und Vertrauensmann des gewesenen österreichischen Kaisers Karl, Aladar von Boroviczenyi, ist. Der Autor führt in seiner Schrift an, der Exkaiser habe geglaubt, er habe zahlreiche Anhänger in der Tschechoslowakei und militärischen Rückhalt in Kroatien. Er soll auch vonseiten persönlicher Freunde in Frankreich angeeifert worden sein. Der „Matin" sagt, Karl habe sich Illusionen hingegeben, wenn er geglaubt hat, daß der damalige französische Ministerpräsident Briand die Restauration der Habsburger auch gegen die Alliierten unterstützen werde. Die Persönlichkeiten, von denen das Buch Erwähnung tut, hatten keine Legitimation zu Verhandlungen und die Regierung Briand hat leicht bewiesen, daß der abgesetzte Herrscher sich Illusionen und einer bedauernswerten Verwechslung der rein persönlichen Sympathien mit einer politischen Unterstützung hingegeben hat.

Unmenschliche Einwanderungsbestimmungen. Das Einwanderungsgesetz in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich, so lesen wir in einem New Yorker Blatt, kürzlich in einer neuen, kaum glaublichen Auslegung gezeigt, als Frau Dantes, eine geborene Holländerin, in Ellis Island deportiert wurde. Frau Dantes ist die Frau eines zwei Jahre in New York ansässigen Deutschen, Mutter von fünf kleinen Kindern, von denen sie — da diese zugelassen wurden — getrennt wird. „Ein anständiger Mensch würde einen Hund nicht so behandeln." Wäre Frau Dantes, so schreibt das Blatt, nur eine Seiltänzerin gewesen, so würde sie als „Künstlerin" fraglos zugelassen worden sein, jenseits von Quotenfüllung." In ähnlicher Weise drückt sich eine Reihe anderer New Yorker Blätter über diese einer „großen Nation" unwürdige Behandlung einer armen Frau aus.

Brand eines Klosters in Glasgow. Londoner Blättermeldungen zufolge ist das St. Lukas-Kloster in Glasgow durch einen Brand zerstört worden. Der Schaden beziffert sich auf zwei Millionen Pfund Sterling.

Kinder als Mörder und Selbstmörder. Samstag abend ereignete sich im Wiener Polizeigefangenenhaus in der Frauenabteilung eine furchtbare Selbstmordtragödie. Die 16jährige Hausgehilfin Anna Jug war ins Gefangenenhaus eingeliefert worden, um dem Jugendfürsorgegericht übergeben zu werden, weil sie sich einem unsittlichen Lebenswandel ergeben hatte. Die Jug sprach mit ihren drei Zellengenossinnen, einem 15-, 16- und 18jährigen Mädchen, daß sie Selbstmord verüben wollte, und die Mädchen sagten ihre Unterstützung zu. Die 15jährige Pytalski riß von ihrer Bettdecke einen Längsstreifen ab, knüpfte ihn zu einer Schlinge und befestigte ihn am Fensterkreuz. Hierauf halfen sie der Jug den Kopf in die Schlinge stecken. Dann setzten sich die drei Mädchen auf den Bettrand und sahen dem eintretenden Tod der Jug zu. Nachher erst schlugen sie Lärm, worauf die ganze Geschichte entdeckt wurde. Die Pytalsky wird wegen gemeinen Mordes dem Landesgerichte eingeliefert werden.

Wahnsinnstat eines Vaters. Die furchtbare an Wahnsinn grenzende Tat eines 36jährigen Familienvaters hat in Lichtenberg berechtigtes Entsetzen erregt. Etwa gegen 6 Uhr abends erschien dieser Tage auf einem Polizeirevier in Lichtenberg der Schlosser Otto Janicke und teilte mit, daß sein Halbbruder, der Schlosser Fritz Jordie, bei ihm gewesen sei und wiederholt Selbstmordabsichten geäußert habe. Man begab sich nach der Wohnung des Jordie und fand hier, nachdem man gewaltsam eingedrungen war, die ganze Familie, bestehend aus dem 26 Jahre alten Fritz Jordie, dessen 25 Jahre alter Ehefrau Margarete geb. Noak und den beiden vier und drei Jahre alten Söhnen Günther und Heinz tot auf. Die Frau und die beiden Kinder waren bis auf das Hemd entkleidet und mit starker Zuckerschnur am Bett erhängt. Die Ehefrau war kurz angebunden und dann aus dem Bett geworfen worden. Die beiden Kinder hingen am Fußende des Bettes. Nach einem vorgefundenen Brief an seine Eltern hat Jordie bereits am 14. abends seine Familie erdrosselt und selbst am 15. seinem Leben ein Ende gemacht, und zwar, wie er angibt, wegen ehelicher Zwistigkeiten. Die Frau befand sich außerdem in anderen Umständen.

Flugzeugabsturz. Wie aus Osuska bei Senitz in der Slowakei mitgeteilt wird, stürzte unweit dieser Gemeinde ein Postaeroplan, der in der Richtung von Neutra nach Mähren flog, ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert, aber der Pilot kam mit dem Leben davon.

Heiteres. Frau Raffke läßt sich porträtieren. Nach einer anstrengenden Sitzung legt der Meister den Pinsel beiseite. „So gnädige Frau, nun haben Sie einen Augenblick Ruhe. Ich mache jetzt den Hintergrund." Frau Raffke erhebt sich. „Muß ich mich da umdrehen, Herr Professor?"

Wetterübersicht vom 18. Feber. Am Sonntag sank die mittlere Tagestemperatur in Prag wiederum auf —5.5 Grad C. Den ganzen Tag über war es bedeckt und nebelig, wiederholt fielen feine Schneeflocken. Die Niederschlagsmenge überschritt in Prag nicht 0.1 Millimeter. Die Frostperiode dauert bereits 13 Tage ohne Unterbrechung an. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Bedeckt, nebelig, wärmer, Niederschlagsneigung, mäßiger Nordwestwind.

Prager Theatre Variété. Das diesmalige ab Freitag gegebene Programm des Prager Theatre Variétés weist, wie nicht anders zu erwarten, wiederum eine große Anzahl recht wirkungsvoller Schaunummern auf. Außer den, nun schon die zweiten 14 Tage vorgeführten Löwendressuren des Dompteurs Peterson — verbunden mit einer Entkleidungsszene Miß Ingeborgs im Löwenkäfig —, sowie dem ebenfalls zum zweiten Male auftretenden Kraftjonglieres Eders, dessen erstaunlichen Leistungen immer aufs neue fesseln, wäre besonders Bruno Derrington, welcher sich als Kunstfahrer produziert, hervorzuheben. Seine mit fabelhafter Eleganz ausgeführten Leistungen lassen ihm reichlichen Beifall zuteil werden. Auch die übrigen Nummern des Programms sind so anerkennungswert, daß es schwer ist, irgendeiner den Vorzug zu geben: die Brüder Friemel erweisen sich als hervorragende Barrenturner; die beiden Cornellis scheinen auf den Händen ebenso sicher laufen zu können wie auf den Füßen; Lily Bordivery erregt als Kunstschützin Bewunderung durch ihre Treffsicherheit; F. Breitbart als Ausbrecher und Entfesselungskünstler, sowie Palmero als Jongleur bringen Leistungen von nicht zu oft erreichter Höhe; A. Kretona mit seinen dressierten Hunden führt uns in einer Pantomime das Leben in der Kleinstadt vor; einer seiner Bären entpuppt sich bei dieser Programmnummer als erstaunlicher Rechenkünstler.

Kleine Chronik.

Erdbeben im Kaukasus. Die seismographische Station in Tiflis hat am 15. d. M. zwei starke Erderschütterungen in einer Entfernung von 150 Kilometer verzeichnet.

Die ehrlichen New-Yorker. Es gibt in New-York eine Reihe von Restaurants, die es dem Kunden überlassen, an der Kasse zu sagen, wieviel er schuldig ist. Ein Angestellter registriert den Betrag, den der Kassierer dann einsieht. Einer der Chefs dieser Restaurants sagt, im Durchschnitt gäben 95 Prozent der Kunden die richtige Summe an, obwohl sie ganz gut einen oder auch ein paar Nickel weniger sagen könnten. Kein Mensch könne ihnen dies nachweisen. Zwar halten die Restaurateure einige Aufpasser, die Verdächtigen auf die Finger schauen, aber nur selten wird einer erwischt, der weniger zu zahlen versucht als er sollte. Von hundert Kunden sollen also nun fünf mogeln. Das ist ein sehr guter Rekord — aber der richtige New-Yorker wird noch sagen, diese fünf Prozent seien Zugereiste.

Volkswirtschaft.

Die Beendigung des Bodenbacher Metallarbeiterkampfes.

Nach dreitägigen Verhandlungen war es am Samstag möglich, mit der Unternehmerorganisation zu einer Vereinbarung zu kommen, die den Lohnkampf der Metallarbeiter erfolgreich beendete. Der Bodenbacher Konflikt war kein lokaler Kampf, sondern dazu ausersehen, den vertragslosen Zustand für Nordwestböhmen zu beseitigen. Wie in allen anderen Industrien war das Bestreben der Unternehmer, einen vertragslosen Zustand zu schaffen, offenkundig. Die Unternehmer weigerten sich hartnäckig, den seit länger als einem Jahr abgelaufenen Lohnvertrag zu erneuern und setzten im November vorigen Jahres auch das stillschweigende Uebereinkommen, wonach bei Lohndifferenzen der Schiedsspruch des Einigungsamtes in Teplitz anzurufen sei, außer Kraft. Sie erklärten, daß bezüglich des Lohnes jedem Unternehmer „vollständige Freiheit" gelassen werden müsse. Auch bei der Kündigung des Rahmenvertrages erklärten sie, daß ab 15. Feber ein vertragsloser Zustand bestehen werde, so daß auch in allen anderen Fragen die Unternehmer volle „Freiheit" gehabt hätten. Die Bodenbacher Metallarbeiter haben nun über die Frage Vertrag oder vertragloser Zustand nach verhältnismäßig kurzem Kampfe die Entscheidung herbeigeführt.

Auch die Unternehmer waren sich dies allgemeinen Charakters dieses Lohnkampfes bewußt, und in einer Konferenz mit den Vertretern unseres Metallarbeiterverbandes hielten sie mit ihren Absichten, die zu verwirklichen sie gesonnen waren, falls die Bodenbacher Metallarbeiter nicht die Arbeit bedingungslos aufnehmen würden, nicht hinterm Berge. Sie drohten, daß auch die Scharfmacher der anderen Industrien, ja daß sogar der deutsche Hauptverband der Arbeitgeber, hinter ihnen stünden, und daß sie entschlossen seien, die Aussperrung auf ganz Nordwest-, Nord- und Ostböhmen, sowie auf Schlesien zu erweitern. Da die Metallarbeiter in Nordwestböhmen bis jetzt die weitgehendsten Vertragsbestimmungen besaßen, so war das Interesse der anderen Industriegruppen, ihre Beseitigung zu erreichen, nur zu begreiflich. Selbstverständlich spielte der Wunsch (oder die Hoffnung), den internationalen Metallarbeiterverband durch einen größeren Konflikt zu schwächen oder gar zu vernichten, keine untergeordnete Rolle. Ein Mittel hierzu glaubten sie darin gefunden zu haben, daß sie die Betriebsausschüsse zu einer Stellungnahme gegen die Organisation aufzuhetzen versuchten. Sie gingen aber noch weiter! Um mit Hilfe der indifferenten Arbeiter sich hilfsbereite gelbe Organisationen zu schaffen, zogen die Unternehmer in Betracht, die durch die Aussperrung arbeitslos gewordenen Arbeiter zu unterstützen. Das waren so einige der Pläne — man muß schon sagen, gleich niedrige wie raffinierte Pläne — mit denen die nUnternehmer zu „kämpfen" und über die Arbeiterschaft zu siegen hofften.

Die Unternehmer stellten Forderungen, die man gut als Terror bezeichnen kann, und verlangten von den Betriebsausschüssen Erklärungen, welche abzugeben diese nicht berechtigt waren. Die Streikleitung, welche im letzten Momente davon Kenntnis erlangte, gab sofort Weisungen hinaus, und obwohl die Betriebsausschüsse nicht immer in der Lage waren, die Absicht zu erkennen, wurden sie zum allergrößten Teile in strenger Disziplin befolgt.

Durch die Vermittlung des Tetschner Obergewerbeinspektors Dr. Biesner wurde für Donnerstag, den 14. Feber, die erste Verhandlung vereinbart. Die Unternehmer wollten diesen Kampf als eine lokale Angelegenheit betrachten und auch dementsprechend erledigen. Von Seiten der Gewerkschaftsvertreter wurde jedoch erklärt, daß dies keine lokale Frage sei, sondern daß bestimmte Sicherheiten für das ganze Vertragsgebiet geschaffen werden müssen. Schließlich gelang es, folgendes Uebereinkommen abzuschließen:

1. Am 5. März 1924 treten beide Organisationen (Arbeiter und Unternehmer) zu den Verhandlungen über den Lohnvertrag zusammen; für diesen Vertrag wird der Verband der Eisen- und Metallindustriellen einen diesbezüglichen Entwurf dem Internationalen Metallarbeiter-Verband übermitteln.

2. Der Rahmenvertrag vom 15. Juni 1921 wird bis 30. April 1924 verlängert, u. zw. für alle Firmen des Verbandes, und wird über einen neuen Abschluß gleichzeitig mit dem Lohnvertrag verhandelt.

3. Für alle Firmen des Verbandes werden die bisherigen Löhne bis 5. März 1924 garantiert. Jede beabsichtigte Aenderung des Lohnverhältnisses nach dem 5. März 1924 ist von Organisation zu Organisation mitzuteilen und beim Einigungsamt zu regeln.

4. Die bisher bei den Bergmannwerken gezahlten Löhne werden bis Ende Mai des Jahres 1924 garantiert. Ebenso wird beiderseits garantiert, daß in der Vertragszeit keine Störung des Arbeitsverhältnisses stattfindet. Die Bergmannwerke verpflichten sich, wie bisher im Einvernehmen mit dem Betriebsausschuß gut entsprechende Arbeiter in die höhere Lohnklasse aufrücken zu lassen. Abgelehnte Fälle kommen vor das geltende Einigungsamt. Die Löhne der niedrigst entlohnter Kategorie der Hilfsarbeiter (zirka dreißig) werden im Einvernehmen mit dem Betriebsausschuß aufgebessert.

5. Bei Chaudoir bleibt der gegenwärtige Zustand bis 30. März 1924 aufrecht. Die definitive Lohnfestsetzung wird im Verhandlungswege zwischen den Organisationen erfolgen.

6. die bisherigen stabilisierten Löhne werden bei der Firma Grabas Nachfolger bis Ende Mai dieses Jahres garantiert. Eine Vorrückung in eine höhere Lohnklasse erfolgt über Vorschlag des Betriebsausschusses nach Qualifikation und nach dem Ermessen der Betriebsleitung.

7. Die bisherigen Löhne der sieben gesperrten Bodenbacher Firmen bleiben bis zum Abschluß des Lohnvertrages beiderseits ungeändert bestehen.

8. Die Wiedereinstellung der Arbeiter erfolgt im allgemeinen ab Dienstag, den 19. Feber, nach den technischen Möglichkeiten, u. zw.: Bergmannwerke sofort, Choudoir in zirka drei Tagen, Grabas Nachfolger sofort, Höntsch u. Co. sofort, Meurer sofort, Gebrüder Mehner ab Dienstag sukzessive, Oechsler u. Sohn Mitte nächster Woche, Garms nach Vollendung der inzwischen eingeleiteten Reparaturen (nach zirka zwölf Tagen), in einzelnen Abteilungen, die es gestatten, wird die Arbeit sofort begonnen; Pfannschmidt baldmöglichst; Haardt u. Co., ab Dienstag sukzessive.

9. Maßregelungen werden nicht vorgenommen und treten die Arbeiter in alle ihre früheren Rechte ein.

Der Vertreter des Metallindustriellenverbandes, Dr. Kawalla, gab dazu noch offiziell die Erklärung ab, daß seine Organisation mittels des neuen Lohnvertrages keinen Lohnabbau beabsichtigt. Es war also nicht nur möglich, den Bodenbacher Metallarbeitern Garantie für die Zukunft zu verschaffen, sondern auch für alle Verbandsfirmen zu erreichen, daß in Zukunft alle Lohndifferenzen wieder vor das Einigungsamt zu kommen haben. Die Unternehmerorganisation mußte schließlich auch die strikte Erklärung abgeben, daß sie bereit sei, in Vertragsverhandlungen einzutreten. Es war ein glänzendes Beispiel von Solidarität, welches die Bodenbacher Metallarbeiter in diesem Kampfe bewiesen haben. Es ist aber auch eine Lehre für die Metallarbeiter der anderen Gebiete, welchen Einfluß sie besitzen würden, wenn sie die gleiche gute gewerkschaftliche Organisation hätten.

Dieser Kampf, welcher nach den Plänen der Unternehmer mit der vollständigen Vernichtung des Internationalen Metallarbeiterverbandes hätte enden sollen, hat mit einem bedeutenden moralischen, aber auch für die Existenz der Metallarbeiter wichtigen Erfolg geendet. Der Bodenbacher Kampf hat alle Arbeiter deutlich erkennen lassen, wie unentbehrlich im Kampf um jede Krume Brot eine starke Gewerkschaft ist; die Unternehmer, die bereit waren, sich die Vernichtung des Internationalen Gewerkschaftsbundes einige Millionen kosten zu lassen, haben den Wert der unbequemen Arbeiterorganisation sehr richtig erkannt.

Die Aussperrung der Textilarbeiter in Tannwald. Die Vertrauensmänner der tschechischen Arbeiter in Tannwald haben folgende Erklärung beschlossen: Seit Montag den 11. Feber steht die Textilarbeiterschaft in Tannwald in dem ihr durch die Unternehmer aufgezwungenen Kampfe. In ihrer grenzenlosen Herrschsucht und infolge der Unschlüssigkeit der Behörden, maßen sich die Unternehmer die Ueberschreitung der Gesetze und rücksichtsloses Auftreten gegenüber der Arbeiterschaft an. Schon seit zwei Jahren sind die Unternehmer in der Tschechoslowakei im Angriff gegen die Arbeiterschaft. Von Tag zu Tag verschlimmern sich die Lebensbedingungen der Arbeiter, die Löhne werden herabgesetzt und durch verschiedene Manipulationen wird die Arbeiterschaft auch um die Errungenschaft der Nachkriegszeit bestohlen. Die Republik soll eine Melkkuh der oberen Zehntausend sein und der Arbeiterschaft wird die Haut geschunden. Die achtstündige Arbeitszeit ist den Unternehmern vom ersten Moment ihrer Gesetzwerdung an ein Dorn im Auge. Mit verschiedenen Methoden bemühen sich die Unternehmer, diese Errungenschaft der Arbeiterschaft zu entreißen. Der Angriff der Textilbarone auf Ueberschreitung der 48stündigen Arbeitszeit in Tannwald, bedeutet nichts anderes, als eine weitere Verschlechterung der Lebensstellung der Arbeiterschaft. Jetzt handelt es sich nur um eine Stunde, welche zum Putzen der Maschinen benützt werden soll, aber jene Arbeiterschaft, welche mit dem Putzen der Maschinen nichts zu tun hat, wird um diese Stunde aus der Arbeit nicht früher entlassen, sondern auch

diese Arbeiterschaft muß um eine Stunde länger arbeiten. Ueber diese Zustände wurde in der Versammlung der Vertrauenspersonen aller Berufe in Tannwald beraten und es wurde einstimmig beschlossen, daß die übrige gesamte Arbeiterschaft diesen Kampf der Textilarbeiter als ihren eigenen betrachtet. Vorläufig wurde nur die materielle Unterstützung der kämpfenden Textilarbeiter beschlossen, falls aber die Unternehmer nicht zum Verstand kommen und ihr Diktat nicht ändern, ist die Arbeiterschaft bereit, sich an dem Kampfe aktiv zu beteiligen. — Der durch die Textilunternehmer gegen die Arbeiterschaft unternommene Kampf wird von der Arbeiterschaft nicht nur als ein Kampf gegen die Textilarbeiter betrachtet, sondern als ein Kampf gegen die gesamte Arbeiterschaft. Falls die Unternehmer wünschen, daß die Erbitterung der Arbeiterschaft noch eine Steigerung erfährt, so sollen die Unternehmer nur so weiter fortfahren. Die Tannwalder Arbeiterschaft hat die ununterbrochenen Schikanierungen satt.

Die Bezirksverwaltung Römerstadt vermittelt Streikbrecher. Wie bereits mitgeteilt, befinden sich die Bleiarbeiter in Römerstadt im Streik. Der Unternehmer hat nun bei der Arbeitsvermittlung Arbeiter angefordert. Die Bezirksverwaltung hat allem Anscheine nach das Arbeitslosenamt beauftragt, diese Stellen auszuschreiben. Tatsächlich werden täglich Arbeiter zu dieser Firma geschickt. Sobald sie aber hören, daß gestreikt wird, fragen sie nicht erst um Arbeit an. Es ist ein sehr merkwürdiges Verhalten der politischen Bezirksverwaltung Römerstadt, die zu Beginn des Streikes trotz des Verlangens einer Deputation nicht einmal den Versuch unternahm, eine Aussprache zustande zu bringen, nur weil sie, „dem Gewerbeinspektor die Arbeit nicht machen wolle"; jetzt drängt sie, daß Streikbrecher vermittelt werden. Wenn diese Behörde weiter offen Partei für den Unternehmer nimmt, so kann es allerdings geschehen, daß die übrige Arbeiterschaft dazu Stellung nehmen muß. Es möge dann die Regierung die Behörde verantwortlich machen, da diese nicht als ein Faktor auftritt, der Gegensätze auszugleichen hat, sondern glaubt, dazu da zu sein, den Unternehmern die Mauer zu machen.

Arbeitsermüdung. Eine eben erschienene Schrift des Internationalen Arbeitsamtes über Gewerbehygiene und Gefahrensicherung enthält einen interessanten Abschnitt betreffend die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Ermüdungsproblems. Der Verfasser ist Herr Dr. Wilson, Sekretär des British Industrial Fatigue Research Board. Er weist u. a. darauf hin, daß der technische Fortschritt in Fabriksbetrieben fast ausschließlich die mechanischen Einrichtungen der Betriebe zum Gegenstand hatte. Bis in die jüngste Zeit hat man dem menschlichen Faktor in der industriellen Produktion kaum irgendeine Beachtung gezollt. Doch bedarf es auch hier der Forschung, die sehr großen Schwierigkeiten begegnet. Die Untersuchungen des Industrial Fatigue Research Board haben u. a. gezeigt, welchen Einfluß auf die Arbeitsleistung hohe Temperatur und hoher Feuchtigkeitsgehalt der Luft in gewissen Betrieben der Textilindustrie ausüben. Uebersteigen Temperatur und Feuchtigkeit eine gewisse Grenze, so wird die günstige Wirkung auf die Faserstoffe mehr als aufgehoben durch die Nachteile der Ermüdung der Arbeiter, da deren physiologischer Zustand durch die Hitze und Feuchtigkeit schwer beeinträchtigt wird. Eine Untersuchung im Bergbau ergab, daß bessere Beleuchtung der Ermüdung entgegenwirkt und eine Steigerung der Arbeitsleistung von nahezu 15 Prozent ermöglichen kann. Diese Beispiele zeigen, daß der Arbeiter unbewußt auf seine physische Umgebung in einem Maße reagiert, das bisher, wenn es schon nicht bekannt war, doch niemals festzustellen versucht wurde. Weiters ergibt sich, daß die Verbesserung der Umwelt-Verhältnisse, in denen die Arbeit vor sich geht, nicht nur die Wirtschaftlichkeit erhöht, sondern auch eine soziale Pflicht gegenüber den Arbeitern ist. Herr Wilson schlägt vor, daß das Internationale Arbeitsamt die Studien auf dem Gebiete des Ermüdungsproblems international zusammenfassen solle. Er glaubt, daß es zuerst erforderlich wäre, in den verschiedenen Ländern die bestehenden Organisationen festzustellen, welche an dem Problem der gewerblichen Physiologie und Psychologie interessiert sind. Ferner wäre Auskunft zu beschaffen über die bisherigen Ergebnisse und die Zukunftsprogramme dieser Organisationen.

Der Sturz der Ungarkrone. Der ungarische Finanzminister Kallay erklärte einem Berichterstatter des Pester Lloyd gegenüber, daß die panikartige Flucht des Publikums vor der Krone sich nur durch den Herdentrieb der Menge (!) erklären lasse. Wegen des Schicksals der Auslandsanleihe sei weder zu Besorgnissen Ursache noch Recht vorhanden. In der nächsten Sitzung der Nationalversammlung werde der Finanzminister die notwendigen Ermächtigungen für Verfügungen ansprechen, die man in ähnlichen Fällen einer finanziellen Panik treffen müsse. Er plane keinerlei gewaltsame Verfügungen oder peinliche Ueberraschungen, keine Beschlagnahme der Depots, Sperre von Einlagen, Geldabstempelung oder dergleichen, sondern er wolle einerseits die Tätigkeit der Banknotenpresse einschränken, andererseits aber schwere Strafen auf den Papiergeldschmuggel ins Ausland dekretieren, und im allgemeinen verhindern, daß aus Böswilligkeit und niedriger Gewinnsucht begangene Handlungen den Kurs der ungarischen Krone gefährden.

Ausfuhrbeschränkungen in Frankreich und Belgien. Aus Paris wird berichtet: Mit einem Regierungsdekret wird die Ausfuhr von Wolle, Baumwolle und deren Abfälle verboten. Mit einem anderen Dekret wird ein zehnprozentiger Ausfuhrzoll ad valorem auf Pferde, Maulesel und Esel, ein 15prozentiger auf Käse und getrocknetes Gemüse, ein zehnprozentiger auf frisches Gemüse und schließlich ein achtprozentiger auf Futtermittel gelegt. — Gleichzeitig wird aus Brüssel berichtet: Die Ausfuhr von Vieh, Schweinefleisch, Käse, Eiern, Teigwaren und verschiedener Gemüsearten wird durch ein Regierungsdekret verboten.

Die großen Staatsgüter in der russischen Landwirtschaft. Während die große Mehrzahl der Großgrundbesitzungen im Laufe der russischen Revolution unter den Bauern aufgeteilt worden ist, hat es die kommunistische Regierung versucht, einzelne Güter, und zwar die besten als „Musterwirtschaften" weiterzuführen, und zwar in staatlicher Regie. Die Bauern haben ca. 40 Millionen Hektar Land der früheren Großgrundbesitzer bekommen, während 2.5 Millionen Hektar dem Staate als „Sowjetwirtschaften" verblieben. Es war mit Sicherheit vorauszusehen, daß die Organisationsfähigkeit der berüchtigten kommunistischen Beamtenschaft, die nicht einmal imstande war, die städtische Industrie ohne kolossales Defizit zu verwalten, auf dem Lande, wo jede Kontrolle fehlt, nicht einmal ausreichen werde, um die Güter wenigstens vor dem Niedergang zu bewahren. Es hat sich nun nach fünf Jahren verschiedener Experimente auch tatsächlich herausgestellt, daß der russische Sowjet-Staat nicht imstande war, diese zweieinhalb Millionen Hektar als „sozialistische Wirtschaft" zu betreiben, und so mußte auf dem letzten Sowjetkongreß der Berichterstatter Swiderski mitteilen, daß 40% aller Staatsgüter nunmehr aufgelöst und unter den Bauern verteilt werden.

Erwerb von Petroleumquellen durch die Vereinigten Staaten. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat gemeinsam mit dem Senate die Regierung aufgefordert, die kalifornischen Petroleumquellen, welche eine Petroleumreserve der amerikanischen Flotte sind, und bisher von der Standard Oil Company exploitiert wurden, wiederum zu erwerben.

Der Textilarbeiterstreik in Indien. Der große Textilarbeiterstreik in Bombay ist vor allem deshalb ausgebrochen, weil die Unternehmer die jährliche Zulage, die sie bei den großen Streiks der Jahre 1919 und 1920 als einen Teil des Lohnes betrachteten, nun plötzlich von den Gewinnen abhängig machen. Dazu kommt die Unregelmäßigkeit, daß die Unternehmer die Zulage im Laufe des Jahres kündigten, während sie dies am Anfang hätten tun sollen. Der Gewerkschaftskongreß der Provinz Bombay protestierte gegen dieses Vorgehen, jedoch vergebens. Im Laufe des Monats Dezember brachen dann Teilstreiks aus, die jedoch ohne Resultat blieben. Die Abschaffung der jährlichen Vergütung käme einer Lohnherabsetzung von etwa acht Prozent gleich. Die Lage der Industrie ist allerdings nicht mehr so glänzend, wie in den letzten Jahren, jedoch wären die Unternehmer sicher in der Lage, den in Frage kommenden Betrag von etwa 400.000 Pfund Sterling aufzubringen, erzielten sie doch in den letzten fünf Jahren Gewinne in der Höhe von 25 Millionen Pfund Sterling. Da die Arbeiter sehr schlecht oder gar nicht organisiert sind und die Organisationsarbeit durch das Analphabetentum stark beeinträchtigt wird, fühlen sich die Unternehmer als Herren der Lage und scheinen nicht zum Nachgeben geneigt zu sein.

Kunst und Wissen.

„Jolandas letztes Abenteuer." Gareis Bühnenwerk behandelt das Thema der Theaterkünstlerin und ihrer Beziehungen zum Leben (von den Dichtern seit der Zeit der Romantik bevorzugt). Jolanda, die alternde Tragödin, verletzt durch eine Kritik, will sich selbst beweisen, daß sie noch jung genug ist um ihrer selbst willen geliebt zu werden. — Die Idee an sich wäre wirksam, aber die „Variation auf das Thema" ist breit, glatt. Ein Teil der Schuld für den verlorenen Abend fällt auf den Schriftsteller, der andere auf die Besetzung. Fräulein Herder entwickelt als Jolanda zu wenig überzeugende Kraft, keine persönliche Note. Renner als Leutnant ist fehl am Platze, Herrn Firmbach mangelte als Oberst Liebenswürdigkeit. Die „Komödie der alternden Künstlerin" fand wenig Anklang beim Publikum. Dr. K. E.

„Die Schauspieler des Kaisers" — „Schneider Fips." Es war eine verfehlte Idee, die „Schauspieler des Kaisers", ein altes, nichtssagendes, auf die Kunst eines Schauspielers eingestelltes Stück in den Spielplan aufzunehmen, ohne den geeigneten Mann im Ensemble zu haben. Herr Hölzlin schleppte sich in seiner Rolle als unglücklicher Statist, mit gebrochenen Rippen und kranker Lunge, über die Bühne. Es ist ihm vergönnt, kurz vor seinem Tode doch einmal eine große Rolle zu spielen und durch seine überragende Leistung (leider nicht vor uns) den großen Kaiser so aufgeräumt zu machen, daß er großmütig den Bruder der heimlich Geliebten (Frl. Tilde Ondra) begnadigt. Daß das Prager Publikum diesem Kitsch und dieser stark mittelmäßigen Aufführung Beifall klatschte, geschah wohl nur, um das Höhnen auf höfliche Weise zu unterdrücken. Im zweiten Stücke, dem kurzen Einakter Kotzebues, bemühten sich die Mitwirkenden, vor allen Herr Berger, den Schlaf, der sich ins Haus geschlichen hatte, zu verscheuchen, was ihnen auch Dank ihres flotten Spieles und des harmlosen Humors dieser Posse, zum Teile gelang. w. l.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Dienstag „Schneider Fips" und „Die Schauspieler des Kaisers"; Mittwoch „Siegfried" (Beginn 6 Uhr); Donnerstag „Die Czardasfürstin"; Freitag „Der Schatzgräber" (Beginn halb 7 Uhr); Samstag „Der Troubadour"; Sonntag abends „Der Fürst von Pappenheim"; Montag „Das Lied von der Erde" (Beginn halb 8 Uhr).

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag „Jolandas letztes Abenteuer"; morgen Mittwoch und Samstag abends „Der eingebildete Kranke", „Die Gezierten"; Donnerstag und Sonntag abends „Die deutschen Kleinstädter"; Freitag Bankbeamten-Vorstellung „Maria Magdalena"; Sonntag halb 3 Uhr „Don Pasquale".

Sonntag nachmittags „Lilion" als Arbeitervorstellung. Diesen Sonntag, halb 3 Uhr, gelangt im Neuen Theater die packende Vorstadtklagende „Lilion" als Arbeitervorstellung zur Aufführung. Für diese Vorstellung sind ermäßigte Preise angesetzt. Kartenverkauf bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Basar.

Aus der Partei.

Kreiskonferenz in Aussig.

Aussig, 18. Feber. (Eigenbericht.) Sonntag, den 17. Feber fand die ordentliche Kreiskonferenz in Anwesenheit von 127 Delegierten statt. Als Vertreter des Parteivorstandes war Genosse Cermak erschienen. Den Bericht für das Sekretariat, das „Volksrecht" und die Jugendorganisation erstattete Genosse Pölzl, der auf die Wirkungen der Wirtschaftskrise und die damit bewirkte Schwächung der Organisation verwies. Es ist notwendig, das Vertrauen zur Organisation zu stärken. In allen Orten des Kreisgebietes muß eine energische Werbeaktion für Partei und Presse durchgeführt werden. Den Bericht des Frauenkomitees erstattete Genossin Kirpal. Es geht aus ihm hervor, daß eine sehr rege Bildungsarbeit unter den Frauen geleistet wurde. Für den Kreisbildungsausschuß berichtete Genosse Belina, der insbesondere die wichtige Arbeit erwähnt, die mit der Veranstaltung der Symphoniekonzerte geleistet wurde. Am 24. Feber werden drei Gemeindevertreterkurse für die einzelnen Gebiete des Kreises in Mariaschein, Aussig und Nestomitz beginnen, nach dem Fasching werden in den größeren Orten sozialistische Sonntagsschulen organisiert. Der Ausschuß beantragt im Einvernehmen mit der Kreisvertretung eine Neuorganisation des Bildungsausschusses, die in einer Konzentration des Kreisbildungsausschusses mit den beiden Bezirksbildungsausschüssen Aussig Stadt und Land besteht, wofür eine technische Arbeitsteilung durchgeführt wird. Künftighin sollen drei Arbeitssektionen eingeführt werden, und zwar eine für die politische und wirtschaftliche Bildungsstelle, eine Kunststelle und eine besondere Abteilung für die Verwaltung der Schriftenabteilung, der Kolportage, des Bibliothekwesens. Dieser Antrag wurde der Kreisvertretung, der Verwaltung des „Volksrecht" und des Kreisbildungsausschusses die Entlastung erteilt. Zum Kreisvertrauensmann wurde Genosse Beutel, zu seinem Stellvertreter Genosse Schiller gewählt. Zum Vorsitzenden des Kreisbildungsausschusses wird Genosse Belina, zu Stellvertretern die Genossen Mattl und Gläsel gewählt.

Ueber die Parteipresse referierte Genosse Schiller. Nach abgeführter Debatte wird mit Mehrheit der Antrag auf Beitritt zur Vereinigung sozialdemokratische Presse angenommen und die Durchführung des Beschlusses der Kreisvertretung übertragen. Weiters wird ein Beschluß gefaßt, wonach vom 23. bis 30. März eine Werbeaktion für Partei und Presse durchzuführen ist. Ein weiterer Beschluß verpflichtet alle Genossen und Genossinnen, die Interventionen von Abgeordneten wünschen, dies durch die Lokalorganisation oder Bezirksorganisation zu verlangen. Der Antrag soll dem Parteivorstand überwiesen werden, um auch in anderen Kreisen durchgeführt zu werden. Nach fünf Uhr abends wurde die arbeitsreiche Konferenz geschlossen.

Turnen und Sport.

Prag—Dresden 9 : 6 (7 : 2). Vor 15.000 Zuschauern errangen die Prager in Dresden am Sonntag einen verdienten sicheren Sieg. Bei den Pragern versagte lediglich die Verteidigung, so daß ihr Tormann einen schweren Stand hatte. Die Dresdener kämpften mit Ausdauer bis zum Schluß. Sechs Tore der Prager schoß Kohak (Meteor Weinberge) eines war ein Eigentor der Dresdener.

Sonstige Fußballspiele. Prag. Deutsche Sportbrüder gegen SK. Deštice 7 : 2 (3 : 2). Die Neueinstellungen der Sportbrüder bewährten sich glänzend. Der Sieg war einwandfrei. CAFC. gegen Slavoj VIII 1 : 1 (0 : 0). AC. Sparta Rel. gegen Sparta komb. 9 : 7 (Trainingsspiel). — Wien. Hertha gegen RAG. 2 : 1. WAC. gegen Vorwärts XI 6 : 0 (1 : 0). Admira gegen Straßenbahn 5 : 0 (2 : 0). Wacker gegen Bewegung XX 3 : 2 (3 : 1). Cricketer gegen Floridsdorfer Sportclub 5 : 3 (2 : 2). Slovan gegen Jedlersdorfer 4 : 3 (3 : 0). Floridsdorfer AC. gegen Sportklub West 6 : 1 (3 : 1). Amateure gegen Nordstern 13 : 0. WAF. gegen Donaustadt 3 : 2 (1 : 1). — Frankfurt. Süddeutschland gegen Norddeutschland 4 : 2 (1 : 2). 25. Zuschauer. Cardiff Wales gegen Schottland 2 : 0. — Budapest. FTC. gegen BTC. 5 : 5. — Brüssel. Belgien gegen Ungarn 1 : 0 (1 : 0).

Eishockey. Wien. Davos gegen Pötzleinsdorfer SpK. 3 : 1, gegen Wiener Eislauf-Verein 4 : 1. Olmütz. SK. Olomouc gegen Troppauer EV. 4 : 1.

Mitteilungen aus dem Publikum

Rechenmaschinen, T. Edgar Nekázanka 2a.
2535

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Nießner.
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktiengesellschaft, Prag.
Für den Druck verantwortlich O. Holik.

Schlechtes Wetter
verlangt gute Schuhe!
Darum tragen Sie
Palma Kautschukabsätze & Sohlen

Lehrmeister-Bücherei
Eine bewährte Sammlung praktischer Anleitung für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens. Handwerk-Technik-Liebhaberei u. a.)
Über 700 Nummer erschienen!
Jede Nummer Kc 1.90. Verzeichnisse sendet kostenlos
Volksbuchhandlung Kremser & Co., Teplitz-Schönau, Theresiengasse 18—20.

Lachen Links!
Das neue deutsche Witzblatt: Erscheint wöchentlich, Jede Nummer 2 Kronen.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Kremser & Co. Teplitz-Schönau, Theresiengasse 18—20.

Bibliotheken
für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der
Volksbuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.

Inserieren Sie im „Sozialdemokrat"

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten

Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.
G. m. b. H.
Großbuchdruckerei, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 300.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postsparkasse Nr. 127.403
1001